

Matteo Corradini

IM GHETTO GIBT ES KEINE SCHMETTERLINGE

EIN ROMAN ÜBER DIE KINDER VON THERESIENSTADT

NACH EINER WAHREN GESCHICHTE ...

www.schullektuere.de



Taschenbuch, 288 Seiten
ISBN 978-3-570-40355-6

Unterrichtsmaterial von
Ulrike Siebauer

**FÜR DIE KLASSENSTUFEN
7-9**

THEMATIK

Nationalsozialistische Gewaltherrschaft, Kinder im Lager Theresienstadt, Überlebensstrategien, Solidarität, Mut, Freundschaft

DIDAKTIK

Aufbau einer Erinnerungskultur; Kontext der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft; Beschäftigung mit anthropologischen Grundfragen; literarästhetisches Lernen: Handlungslogik, Perspektivenübernahme, metaphorisches und symbolisches Sprechen, erzähltechnische Gestaltungsmittel

cbt

1. INHALT

Die fiktive Geschichte im historischen Kontext des Lagers Theresienstadt beschreibt das Leben von acht männlichen jugendlichen Redaktionsmitgliedern der Zeitschrift *Vedem* zwischen März 1943 und November 1944. Diese schreiben inmitten der Hoffnungslosigkeit gegen das Grauen an, treffen sich heimlich und verfassen Berichte über das Lager. Darüber hinaus zeichnen sie auch Bilder, führen Interviews und verfassen Gedichte.

Das Buch ist nicht eigentlich von einem Handlungsstrang getragen, vielmehr werden verschiedene Episoden des Lagerlebens beschrieben beziehungs-

weise in der Redaktionsarbeit reflektiert. Die Jungen begreifen mehr und mehr, in welcher aussichtsloser Lage sie sich befinden.

Schließlich verlieren sie ein Redaktionsmitglied durch eine Hinrichtung und erleben, wie immer mehr Menschen deportiert werden. Ihre Solidarität untereinander ermöglicht es ihnen jedoch, in der Katastrophe des Lagerlebens immer wieder Lichtblicke und Momente der Hoffnung zu erleben. Am Ende aber werden auch sie nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

2. THEMEN

Neben dem historischen Hintergrund des Nationalsozialismus und der Judenverfolgung und -vernichtung steht im vorliegenden Buch auch die perfide Politik der Nationalsozialisten im Mittelpunkt. In diesem Zusammenhang spielt Theresienstadt eine besondere Rolle – ein Vorzeigelager, errichtet, um der Weltöffentlichkeit vorzuspielen, der Führer

habe den Juden eine Stadt geschenkt, in der reges kulturelles Leben herrsche. Dazu wurde eigens ein Propagandafilm gedreht und das Lager für eine Inspektion durch das Rote Kreuz verschönert. Im Buch rücken durch die Arbeit an der natürlich verbotenen Zeitschrift auch die Themen Widerstand, Mut und Solidarität in den Vordergrund.

3. REALGESCHICHTLICHER HINTERGRUND

Theresienstadt liegt etwa 60 km nördlich von Prag. Nach dem Einmarsch der Deutschen in die Tschechoslowakei begannen sie 1941 mit der Umwandlung der Stadt in ein Sammellager für Juden, zunächst aus dem Protektorat Böhmen/Mähren, später auch aus Deutschland. Dabei glaubten viele der Deportierten zunächst, es handele sich um eine Art Kurort oder Altersheim. Die Ankunft in der Realität war dann um so erschreckender. Die Menschen lebten auf engstem Raum in den Kasernen, die Verpflegung und die medizinische Versorgung waren extrem schlecht, sodass viele starben. Die Erwachsenen arbeiteten in Bereichen, die für die Versorgung des Lagers wichtig waren, in der kriegswichtigen Produktion oder in der Landwirtschaft.

Künstlerische Tätigkeiten waren zunächst ver-

boten, ab 1942 diente die Kunst den Nazis jedoch als Alibi. Die Lagerinsassen gestalteten ein sehr reichhaltiges Kulturleben in den verschiedensten Bereichen. Für die Kinder wurde Schul- und Zeichenunterricht organisiert. Sie waren von den Familien getrennt in eigenen Sammelunterkünften untergebracht, die sich weitgehend selbst organisierten. Auch für sie gab es eigene kulturelle Veranstaltungen. Die im Buch thematisierte Zeitung *Vedem* erschien einmal in der Woche in einer einzigen Ausgabe und wurde dann vorgelesen.

Das Lager wurde zum Durchgangslager für etwa 150.000 jüdische Menschen. Etwa 87.000 wurden nach Auschwitz transportiert und dort ermordet. Die geringe Anzahl der Menschen, die Theresienstadt überlebt haben, kann nur geschätzt werden.

4. DER AUTOR

Matteo Corradini ist 1975 geboren und forscht als Hebraist auch im Lager Theresienstadt. In seinen Büchern ist es ihm ein Anliegen, die Erinnerungen an die Zeit des Nationalsozialismus



© Autor

und der Verfolgung und Ermordung der Juden und Jüdinnen wachzuhalten. Er ist außerdem der Kurator der neuen italienischen Ausgabe von Anne Franks Tagebuch.

5. DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN

5.1 Auseinandersetzung mit anthropologischen Grundfragen/Weltwissen aufbauen

Ein zentrales Anliegen des Buches ist es, die Erinnerung an die Menschenverachtung wachzuhalten, mit der die Nationalsozialisten die Deportation und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung organisierten. Je nach Vorwissen der Schüler*innen wird es notwendig sein, in diesem Zusammenhang historisches Basiswissen zu vermitteln. Vieles lässt sich an entsprechenden Stellen des Buches anknüpfen, manches muss aber vielleicht auch schon im Vorfeld geklärt oder im Nachgang diskutiert werden. So können die Fragen, wie es zu dieser Herrschaft kommen konnte, welche Faktoren Diktaturen ermöglichen, welche Schuld Täter und Mitläufer auf sich geladen haben, nicht ausgespart werden, auch wenn sie so im Buch nicht gestellt sind. Gerade jetzt, da Zeitzeugen und Zeitzeuginnen immer weniger zur Verfügung stehen, wird die Erinnerungsarbeit und die Auseinandersetzung mit den politischen Zusammenhängen auch durch fiktionale Texte geleistet werden müssen.

Die im Buch geschilderten Figuren haben unterschiedliche Strategien entwickelt, mit dem täglichen Überlebenskampf umzugehen. Immer wieder wird im Text die Frage diskutiert, inwieweit man Widerstand leisten soll oder sich mit dem System arrangieren muss. Viele setzen dem Naziterror gelebte Menschlichkeit entgegen, wenn sie sich z. B. um den Unterricht der Kinder kümmern, versuchen, ihnen Mut zu machen und ihnen virtuelle Fluchtbereiche im Alltag zu ermöglichen – u. a. durch die Beschäftigung mit Kunst. Sehr deutlich wird, dass für die Gruppe der Redaktionsmitglieder Solidarität zu dem

wird, was sie aufrecht hält: Sie teilen selbst Kartoffelschalen miteinander, kümmern sich um depressive Freunde und bringen sich zum Lachen. Jiri opfert sogar sein Leben, um einen Freund zu schützen.

5.2 Literarästhetisches Lernen

Erzählweise/Handlungslogik begreifen

Die Geschichte wird aus der Perspektive eines homodiegetischen Ich-Erzählers präsentiert. Dadurch ergeben sich einige Probleme, die eventuell mit Schüler*innen geklärt werden müssen: Es erzählt jemand eine Geschichte, der am Ende in Auschwitz vergast wird. Diesen Widerspruch gilt es aufzulösen: Es muss zum einen geklärt werden, dass der Ich-Erzähler nicht mit dem Autor identisch ist (wie es sonst oft in der Erinnerungsliteratur der Fall ist). Und es muss deutlich werden, wo die Erzählinstanz die gewählte Erzählmodalität der internen Fokalisierung eines homodiegetischen Erzählers verlässt. Das passiert bereits im Buch einige Male, wenn er uns die nicht geäußerten Gedanken einer anderen Figur mitteilt. Es passiert aber auf jeden Fall am Schluss – die Szene in der Gaskammer kann er eigentlich nicht schreiben.

Die Geschichte beginnt mit einer Redaktions-sitzung, in der das erste Mal eine Glühbirne statt einer Kerze die Arbeit unterstützt. Dann muss sich der Leser/die Leserin im Verlauf des Textes die Zusammenhänge erschließen: Die Kinder befinden sich im Lager Theresienstadt in einer Kinderunterkunft und geben wöchentlich heimlich eine Zeitung heraus. Nun folgt kein stringenter Handlungsaufbau, vielmehr werden verschiedene Episoden des Lager-

lebens geschildert, durchwirkt von Träumen des Ich-Erzählers, Geschichten, die in der Redaktion diskutiert werden, und vereinzelt Rückblenden. Bereits im ersten Kapitel wird erwähnt, dass eines der Redaktionsmitglieder, Jiri, ein letztes Mal dabei ist. Er taucht dann in der Erzählung immer wieder auf – der Ich-Erzähler vermisst ihn. Erst in einem der letzten Kapitel wird klar: Die Redaktion ist von den Nazis erwischt worden, als die Glühbirne brannte, und Jiri hat die Schuld auf sich genommen. Dafür wurde er erschossen. Diese Elemente diskontinuierlichen Erzählens können für Schüler*innen sehr herausfordernd sein.

Figuren und Figurenkonstellation

Alle Mitglieder der Redaktionskonferenz stammen aus Prag. Sie haben dort ein meist gutbürgerliches und behütetes Leben geführt und finden sich jetzt in der Situation des Lagerlebens wieder. Viele wissen nicht, was mit ihren Familien passiert ist. Einige haben Verwandte im Lager, wie der Ich-Erzähler, der seinen Stiefvater immer wieder aus der Ferne sieht, oder Edison, dessen Schwester im Lager ist. Sie leben aber von ihnen getrennt in einem großen Schlafsaal mit lauter Jungen.

Der **Ich-Erzähler**, der nie beim Namen genannt wird, leidet unter der Gleichgültigkeit seines Stiefvaters, der ihm im Lager überhaupt keine Beachtung schenkt. (Vgl. S. 216f.) Er begreift immer mehr die Gruppe der Jungen als seine eigentliche Familie. Welchen Anteil er an der Redaktionsarbeit hat, ist unklar. Markant sind die Träume, die er immer wieder beschreibt und in denen er verbotene, abenteuerliche Streifzüge durch das nächtliche Lager schildert. Ein wenig interessiert er sich für Mädchen, verliebt sich in Vera, die aber vor ihm deportiert wird.

Petr ist „der Chefredakteur und er ist nie zufrieden“. (S. 43.) Unermüdlich sichtet er das Material, das die Kinder ihnen liefern. Er versteht zunehmend besser, was im Lager eigentlich vor sich geht: „... er kann uns die Dinge erklären, noch während sie passieren oder wenn sie gerade erst beginnen.“ (S. 154.) Ihm geht es um die Wahrheit. Er merkt sich alle Gesichter der Deportierten, fast hat man den Eindruck, so wolle er sie vor dem Vergessen bewahren. (Vgl.

S. 213.) Zusammen mit dem Ich-Erzähler muss er die in Papiertüten gelagerte Asche der Verstorbenen aus dem Keller holen und in den Fluss werfen. In Auschwitz ist er der einzige der Jungen, der sofort „aussortiert“ wird. Er verschwindet klaglos in der Reihe der Alten. Als er merkt, dass Josif ihm gefolgt ist, umarmt er ihn.

Josif ist zu Beginn der Geschichte das Sorgenkind. Er weint viel, isst kaum etwas, ist „empfindlich wie ein junger Spatz“ (S. 24). Ihm fehlt seine Familie, er hat panische Angst, seine Haare liegen büschelweise am Boden. Dann wird er selbstbewusster, besteht in einer Redaktionssitzung immer wieder darauf, seine Geschichte vom „Monster in der Kanalisation“ zu erzählen. An der Rampe in Auschwitz schließlich sieht er Petr auf die rechte Seite gehen: „Er bewegt sich erst vorsichtig, dann mit entschlossenem Schritt [...], bis er schließlich neben Petr steht.“ (S. 280.) „Ich komme mit dir, dann bist du nicht ganz allein“ (S. 280), sagt er, obwohl er weiß, dass er in den Tod geht.

Wie Josif gibt auch **Jiri** sein Leben für seine Freunde. Als ein SS-Offizier im „schwarzen Ledermantel“ (S. 265) Jiri zur Rede stellt, wer die Lampe angezündet habe, provoziert er ihn, wird weggebracht und wenig später erschossen.

Die Glühbirne organisiert hat eigentlich **Edison**. Er ist älter als die anderen und arbeitet in Theresienstadt als Elektriker. (Vgl. S. 22.) Er hat viele Informationen, weil er überall Kabel verlegt und Lampen installiert. Er weiß so viel, „weil er sieht, wie die Nazis agieren, er hat ihr wahres Gesicht gesehen, ihnen unter die Haut geschaut“. (S. 83.) Er zeigt immer wieder heftige Emotionen. Als er zufällig ein Foto seiner Familie findet, bricht er weinend zusammen. Später muss er helfen, Neuankömmlinge am Bahnhof abzuholen. Die Gewalt, die er dort erlebt, setzt ihm sehr zu, er berichtet mit Tränen in den Augen von massiven Prügelorgien, Schreien und Schüssen: „Edisons Energie ist nach dem Erlebnis am Bahnhof erloschen.“ (S. 180.)

Embryo wird sehr positiv gezeichnet. Natürlich heißt er nicht wirklich so: „Wir haben die Namen aus Spaß gewechselt und aus Sicherheitsgründen.“ (S. 201.) Er hat trotz allem einen gesunden Schlaf und ist wahnsinnig flink, wenn es darum geht, Es-

sen zu stehlen, das er immer mit seinen Freunden teilt. Er lacht viel, ist schlagfertig, denkt sich lustige Geschichten aus und macht sich über die Nazis lustig. Daneben wird er aber als sehr empathisch dargestellt. Er versichert dem Ich-Erzähler, wie leid ihm das mit seinem Stiefvater tue, kümmert sich darum, dass Josif isst, und bemitleidet die zur Prostitution gezwungenen Mädchen. Er weint hemmungslos, als er Deportationen beobachtet, und hat wahnsinnige Angst davor, das nächste Mal auch dabei zu sein. (Vgl. S. 210 ff.) Am Ende steht er zitternd neben dem Ich-Erzähler in der Gaskammer.

Zappner – der Junge, der mit 13 Jahren schon einen Bart hat – hält Kontakt zu den Kleinen. (Vgl. S. 41.) Er hat Interesse an den in einer eigenen Kaserne untergebrachten, sogenannten Verrückten und wird dort vom Bildhauer Berthold als Erster in Ton modelliert.

Zdenek macht sich zwar selbst viele Sorgen, versucht aber, Josif zu trösten, und schreibt und zeichnet viel für die Zeitung.

Vera wohnt im Mädchenlager. Der Ich-Erzähler interessiert sich von Anfang an für sie, gegen Ende des Buches kommt es zu einer vorsichtigen Annäherung. Aber dann wird Vera auch schon deportiert. (Vgl. S. 243 ff.)

Erwachsene kommen in dem Buch nur am Rande vor. **Die Nationalsozialisten** werden nicht individuell gezeichnet. Sie sind gewalttätig, gleichgültig, abgestumpft. **Jan** ist der Mann, der erschossen wird und der dem Ich-Erzähler dann immer wieder in seinen Träumen erscheint. Die **Lehrer*innen** werden durchwegs positiv dargestellt. Sie ermutigen die Kinder, betonen, dass es wichtig sei, Widerstand zu leisten (vgl. S. 63 f.) und motivieren sie zu lernen, zu schreiben und zu zeichnen. **Valtr Eisinger** ist Klassenlehrer der Gruppe, der die Jungen dazu animiert hat, die Zeitung herauszugeben, der sie ermutigt und auch selbst einen mutigen Leitartikel verfasst. (Vgl. S. 183 ff.)

Semantische Räume

Auch wenn zunächst einmal der gesamte Raum des Lagers Theresienstadt äußerst trist erscheint, lassen sich doch Differenzierungen vornehmen. Theresien-

stadt ist als Ort des Mangels, der Enge, der Verbote, der Angst beschrieben. Die Menschen leben zusammengepfercht in den ehemaligen Kasernen. Die Versorgung ist miserabel, es herrscht permanenter Hunger, und von einer medizinischen Versorgung kann man kaum sprechen. Alle müssen ständig auf der Hut sein, u. a. auch weil sich Regeln und Verbote andauernd ändern: Treffen zwischen den Geschlechtern darf es auf einmal nicht mehr geben, das Überqueren des Marktplatzes ist verboten, plötzlich darf man den Bürgersteig nicht mehr betreten. Verstöße werden häufig sogar mit dem Tod bestraft, um ein Exempel zu statuieren.

Anders werden die Rückzugsorte der Jungen beschrieben. Im Schlafsaal herrscht gegenseitige Achtung und Solidarität. Man kümmert sich umeinander. Der nächtliche Redaktionsraum – zwischenzeitlich erhellt durch die Glühbirne, sonst im Kerzenlicht – verleiht den Jungen Bedeutung. Hier sind sie anerkannte Redakteure, machen etwas Sinnvolles, klären über die Wahrheit auf, geben anderen den Raum, ihre Stimme zu erheben, und leisten in ihren Möglichkeiten Widerstand. Diese Funktion haben auch die Geschichten selbst, die im Rahmen der Redaktionssitzungen vorgestellt und diskutiert werden. Sie helfen, die Realitäten zu verarbeiten, und bieten als Utopien Fluchtpunkte, die ermöglichen, in der Grausamkeit zu überleben. Als semantischer Raum kann auch die Traumwelt des Ich-Erzählers begriffen werden. Hier durchlebt er noch einmal existenzielle Grenzerfahrungen und beginnt sie einzuordnen.

Metaphorisches und symbolisches Lernen

Das Buch bietet eine Reihe von Lernmöglichkeiten zu Metaphern und Symbolen. Einige wesentliche sollen herausgegriffen werden.

Der Titel des Buches „Im Ghetto gibt es keine Schmetterlinge“ greift zurück auf ein Gedicht von Pavel Friedmann, das 1942 im Ghetto entstanden ist und mit den Worten endet: „Denn Schmetterlinge leben nicht im Getto.“ In der Redaktionssitzung wird ein Märchen von Schmetterlingen vorgestellt, in dem sich die weißen Schmetterlinge als Tarnung vor einer bösen Fee bunt anmalen, dann aber doch entdeckt werden, als Regen einsetzt. Unter den aus dem

Ghetto geretteten Kinderzeichnungen sind auf vielen Schmetterlinge abgebildet. Das Symbol des Schmetterlings hat viele Facetten. Zum einen gilt er als Repräsentant der Schönheit. Aus einer unscheinbaren Raupe kann sich – wenn man lang genug wartet – ein Schmetterling entwickeln. So symbolisiert sich eine Hoffnung auf eine Wandlung in einer aussichtslosen Situation. Zudem ist ein Schmetterling frei, er kann fliegen, wohin er will, kann unbefriedigende Lebenssituationen durch eine Flucht verändern. Dass es im Ghetto keine Schmetterlinge gibt, mag auch der Hinweis darauf sein, dass sie diese Welt der Gewalt schon verlassen haben.

Eine wichtige Rolle spielt auch das Licht, vor allem in Form der **Glühbirne**, die den Anfang und das Ende des Buches markiert. Schon das nächtliche Kerzenlicht, das die Redaktionsräume erhellt, steht für die Klarheit und Wahrheit, um die sich die Jungen mit ihrer Zeitung bemühen. Dann erobern sie sich kurzzeitig eine Glühbirne, die ihnen alles noch heller erscheinen lässt, die dann aber der Anlass für die Erschießung eines der Ihren wird. Die Glühbirne ist Eigentum der Nazis. Edison hat sie denen gestohlen, die die Elektrifizierung des Ghettos eingeleitet haben. Ihr Licht zu nutzen, ist den Insassen verboten. Jiri hält die Glühbirne in der Hand, als er abgeführt wird. Dieses Licht ist ihnen nicht vergönnt. In den Gaskammern von Auschwitz hängt dann „zwischen

den Duschköpfen“ eine nackte „Glühbirne, deren gelles, flackerndes Licht den Raum gespenstisch erhellt“. (S. 284.) Wieder ist sie von den Nazis okkupiert worden. Im Tod erlischt die Glühbirne dann. (S. 284.)

Repetitiv erzählt wird eine Szene, die die Jungen zusammen erleben. Sie stehlen sich durch die nächtliche Stadt und gelangen dann an einen Ort, an dem **verlassene Kinderwagen** stehen. Sie sind von Menschen auf der Flucht zurückgelassen worden, stehen einzeln oder in Gruppen. Von Traum zu Traum werden sie immer schöner: Sie scheinen in der Luft zu schweben. (Vgl. S. 21.) – „Die Strahlenkränze der Räder malen sonnenförmige Silhouetten auf das Gras ...“ (S. 76.) – „... elegante, wunderschöne Kinderwagen ...“ (S. 191.) Im dritten Traum entdecken sie schließlich, dass die Wagen leer sind. (Vgl. S. 191.)

In der letzten Szene zählen sie die leeren Kinderwagen. Es sind etwa 90. „Die Kinder sind in Sicherheit“, kommentiert Petr. (S. 278.) Damit deckt er die symbolische Bedeutung auf: Schon von Anfang an stehen die verwaist im Park stehenden Kinderwagen für die Einsamkeit der Kinder, die ihren Eltern entzogen wurden. Dann sind sie leer. Die Kinder sind gestorben, deportiert oder ermordet worden. Die „Sicherheit“, in der Petr sie sieht, muss eine andere, transzendente Welt meinen.

6. KONKRETE UNTERRICHTSÜBERLEGUNGEN

Um die Geschichte zu begreifen, ist ein entsprechendes Hintergrundwissen unabdingbar. Wie und wann sich Schüler*innen dieses Wissen aneignen, muss aus der aktuellen pädagogischen Situation heraus entschieden werden. Manches kann man sicher vorab liefern, stets aber müssen Lehrpersonen bereit sein, aufkommende Fragen zu diskutieren, damit die Einzelereignisse in einen tragfähigen und reflektierten Kontext eingeordnet werden können. Die Ar-

beitsblätter bieten dazu immer wieder Anregungen, die je nach Situation und Wissen verwendet werden können. Sie fokussieren sich auf ausgewählte Aspekte des historischen Hintergrundes oder des literarästhetischen Lernens, was in den Titelzeilen jeweils angegeben ist. Dabei muss aus der entsprechenden Unterrichtssituation heraus immer wieder eine gezielte Auswahl getroffen werden.

7. KAPITELÜBERSICHT

Vorwort	Der Autor gibt wichtige Hinweise zum Realitätsbezug und zur Fiktionalität des Textes. Er erläutert die Intention des Textes, gegen das Vergessen zu wirken.
Kap. 1 Die Glühbirne (S. 11–16)	Acht Jungen sind auf einem Dachboden zur Redaktionssitzung ihrer Zeitung versammelt, einer hat eine Glühbirne dabei, die sie in die Fassung schrauben. Im Licht sehen sie sich selbst und den Raum mit anderen Augen, haben aber zugleich Angst, dass das Licht zu ihrer Entdeckung und Ermordung führt.
Kap. 2 Die Festung (S. 17–34)	<i>März 1943</i> Im Traum schleichen Embryo, Zdenek, Petr und der Ich-Erzähler nachts heimlich durch das Lager. Sie blicken in den Schlafsaal der Mädchen, verstecken sich vor den Suchstrahlern der Wachen und entdecken viele verlassene Kinderwagen. „Ich“ wacht am Morgen in der Dachkammer der 41 Jungen im Haus L 417 auf. Der zwei Jahre ältere Edison muss zum Arbeitseinsatz. Vor dem Fenster wird ein Mann erschossen – darüber unterhalten sich die Jungen später nach der Schule. Der Mann war verdächtigt worden, Zigaretten geklaut zu haben; in der Auseinandersetzung mit den SS-Wachen spuckt er eine Wache an und wird erschossen. „Ich“ glaubt, dass er das aus Verzweiflung getan habe, weil Frau und Kinder bereits deportiert worden waren. Er überlegt, darüber einen Artikel zu schreiben. In einem Rückblick erfahren wir, dass die Kinder mit ihren Eltern aus Prag deportiert, dann aber woanders untergebracht wurden. Bei einem Spaziergang stiehlt Embryo zwei sich prügelnden Jungen eine Kartoffelschale und teilt sie später mit seinen Freunden.
Kap. 3 Die Nacht der Zeitung (S. 35–50)	In der Redaktionssitzung tauschen sie sich zunächst über Neuigkeiten aus: Diese Woche darf ein Brief nach Hause geschrieben werden, es gibt Banknoten, die nur im Ghetto gelten, das Schreiben über Geschehnisse in Theresienstadt ist illegal und wird mit dem Tod bestraft. Sie überlegen, was sie in der Zeitung bringen: Gedichte von den Kleinen, einen Bericht über ein geplantes Theaterstück, eine Endzeitprophezeiung, den Bericht über den Toten aus Kapitel 2, Berichte über das Leben im Ghetto, ein Märchen von weißen Schmetterlingen. Sie haben sich verpflichtet, jede Woche eine Zeitung herauszubringen. Josif gestaltet die Titelseite, die Jungen schreiben die Texte ab.
Kap. 4 Das Maschinengewehr unter der Bettdecke (S. 51–69)	<i>April 1943</i> Die Realität des überfüllten Lagers, in dem Hunger allgegenwärtig ist, steht dem gegenüber, was von ihnen verlangt wird: „Hier [...] ist gute Laune Pflicht, man muss sich grüßen und so tun, als sei alles in Ordnung.“ (S. 54.) Ein Mitschüler hat die Redaktion informiert, dass in Theresienstadt ein Film gedreht werden soll, in dem gezeigt werden soll, dass alles in Ordnung ist. Lehrer Eisinger ermutigt sie, für die Zeitung zu schreiben, um Widerstand zu leisten. Der Ich-Erzähler ist verliebt in Vera.

Kap. 5 Seife in den Augen (S. 70–89)	Die Programmatik der Zeitung wird klar: Sie wollen alle Stimmen in Theresienstadt zu Wort kommen lassen, niemanden vergessen. Sie soll eine Stimme sein „gegen die Wächter, gegen die Nazis, die von uns in der Vergangenheitsform sprechen, als ob es uns schon nicht mehr geben würde. Wir können keine Waffe laden, nicht zielen und nicht treffen, wir können mit unseren Fäusten keine Soldaten schlagen. Wir können die Wunden nicht heilen, aber wir können von ihnen berichten“ (S. 71). Im Traum stehen sie sich wieder durch die Nacht, beobachten deutsche jüdische Männer in einem Schlafsaal. Dann robben sie durch den Park, die Nazis scheinen auf sie aufmerksam geworden zu sein, die Suchscheinwerfer blenden sie, da entdecken sie wieder die Kinderwagen. Edison wird mit anderen Erwachsenen auf einem Totenwagen zur Arbeit gefahren. Hier hat er eine Büste von Maria Theresia gefunden und geklaut. Die Schule wird von den Kindern als Freiraum erlebt. Hier dürfen sie lernen, zeichnen, schreiben. Zdenek malt ein Bild von Jiri, der gerade einen Lauf gewinnt. Manuel arbeitet im Garten, zieht Gemüse und Blumen, vergisst so Heimweh und Schrecken.
Kap. 6 Lang lebe die Republik der Schmetterlinge (S. 90–104)	<i>Oktober 1943</i> In der Redaktionssitzung besprechen sie, dass ca. 5.000 Menschen mit Zügen nach Osten gebracht worden sind. Im Rückblick erfahren wir, dass der Lehrer Valtr Eisinger die Republik Schkid gegründet hat, in Anlehnung an einen Roman über russische Straßenkinder. Sie geben sich eine eigene Verfassung und edieren eine eigene Zeitung. Der Ich-Erzähler hat einen Albtraum, macht sich aber beim Erwachen klar: „Albträume kann man überstehen, ohne Angst, in Theresienstadt beginnen die Probleme erst, wenn man die Augen öffnet.“ (S. 104.)
Kap. 7 Der Ball (S. 105–117)	Für den Propagandafilm wird ein Fußballspiel inszeniert. Alle sehen dicht gedrängt von den Fenstern der Kasernen aus zu. Die Jungen unterhalten sich darüber, dass manche Erwachsene glauben, man müsse nur fügsam sein, das würden die Nazis belohnen. Wieder schleichen die Jungs nachts herum. Sie gehen zum Bahnhof. Als Edison dort ein Bild von seiner Familie findet, bricht er wimmernd zusammen. (Vgl. S. 117.)
Kap. 8 Feuer und Schnee (S. 118–130)	Wieder träumt der Ich-Erzähler: Er kommt nach einem Spaziergang in die Schule zurück und sieht die Leiche des in Kap. 2 erschossenen Mannes noch immer an der Mauer lehnen. Er beginnt ein Gespräch mit dem Erschossenen, der ihm davon erzählt, Zigaretten geschmuggelt zu haben. Nachdem der Ich-Erzähler von seinem Leben in Prag berichtet hat, erzählt der Erschossene von der Deportation seiner Familie. Nachdem er aufgewacht ist, hört der Ich-Erzähler, wie Petr den Kindern auf der Straße aus der Zeitung vorliest. Er spricht dann mit seinen Freunden über den Toten, den einer von ihnen aus Prag gekannt hat. Zdenek hat einen Apfel organisiert: „Welcher Reichtum doch in einem Apfel steckt, der durch sieben geteilt wird.“ (S. 130.)

Kap. 9 Transfusionen (S. 131–145)	<i>März 1944</i> Im Traum befindet sich der Ich-Erzähler in einem Bild von Vincent van Gogh und trifft den Maler. Ihm wird klar, dass die Maler nicht malen, was sie vor sich sehen, sondern das, was sie in sich sehen. Sie werden zum Blutspenden verpflichtet. Ein Mitgefangener, Hanus, macht Späße, gibt sich als Chef des von ihm erfundenen Amtes für jüdische Angelegenheiten aus. Er gibt vor, ohnmächtig zu werden, damit er sich an die Krankenschwester klammern kann. Die Jungen belauschen junge Mädchen, die ins Lager transportiert wurden und sich prostituieren müssen, um sich zu retten. Eine von ihnen ist schwanger.
Kap. 10 Pflanzen ohne Erde (S. 146–161)	Die Jungen beobachten verliebte Pärchen, angeblich aus journalistischem Interesse. Ein Pärchen wird auf sie aufmerksam. Da bemerkt Edison, dass das Mädchen, das sie beim Sex beobachtet haben, seine Schwester ist. Der Satz „Das ist meine Schwester“ wird in der Redaktion zum Satz des Tages gekürt – er soll so unkommentiert in der Zeitung stehen. Josif erzählt in der Redaktion die Geschichte vom Monster, das in der Kanalisation unter Theresienstadt lebt, damit die Geschichte nicht verschwindet. Das Monster ist für die Dunkelheit in der Nacht zuständig. Der Ich-Erzähler träumt wieder vom Erschossenen, der den Namen Jan hat. Eine Frau sucht nach ihm.
Kap. 11 Köpfe (S. 162–176)	In der Bibliothek in Theresienstadt gibt es 50.000 Bände, die von den Juden mitgebracht worden sind. Die Lagerinsassen dürfen lesen, weil die Nazis „möchten, dass im Ghetto Ruhe und Ordnung herrscht, und glauben, dass Bücher dazu beitragen. Das Gegenteil ist der Fall. In Büchern liest man von freien Menschen ...“ (S. 162.) Herr Utitz, der für die Organisation zuständig ist, verleiht nur Bücher, die Mut machen, die helfen zu überleben. Die Redaktion macht eine Exkursion in die Kavalierskaserne, wo die „Verrückten“ leben. Ein Pfleger schickt sie zu Berthold, einem blinden Bildhauer, der die Köpfe der Redaktionsmitglieder aus Ton formt, indem er sie betastet. Er erzählt ihnen die Geschichte von einem Mann, dem statt eines Bartes Flügel wachsen. Im Lager gibt es ein Gerücht, dass neue Juden ankommen sollen. Edison soll zu einem Empfangskomitee gehören und im Zug nach Leitmeritz fahren. Er hat Angst, selbst abtransportiert zu werden. Eine Redaktionssitzung endet mit dem Leitspruch: „Wir werden fröhlich vorangehen. An welchen Gott du glaubst, ist egal. [...] Wir sind alle Brüder. Die wahre Republik, das sind du und ich.“ (S. 176.)
Kap. 12 Transporte (S. 177–191)	Edison hat am Bahnhof in Leitmeritz geholfen, ankommende Züge zu organisieren und die Menschen auf die Häuser zu verteilen. Er berichtet in der Redaktionssitzung von der Grausamkeit, mit der die Neuen empfangen wurden: Schläge, Tritte, Schüsse. Den Juden aus Deutschland wurde gesagt, sie führen in ein Erholungsbad. „Edisons Energie ist nach dem Erlebnis am Bahnhof erloschen.“ (S. 180.) Der Lehrer Eisinger hat einen Leitartikel für die Zeitung geschrieben über den Kampf der Wahrheit gegen die Realität.

	<p>Im Lager geht das Gerücht um, dass im Ghetto eine Gaskammer errichtet werden soll. Die Menschen glauben das nicht, weil sie sich nicht vorstellen können, was das für einen Sinn haben soll.</p> <p>Wieder streift der Ich-Erzähler im Traum mit seinen Freunden (Embryo, Zdenek, Petr) in der Nacht bis zum Park. Als die Suchscheinwerfer angehen, sehen sie die Kinderwagen.</p>
Kap. 13 Flucht (S. 192–202)	<p>Ein Mitarbeiter ist aus der Küche geflohen, was offenbar lange geplant war. Am Nachmittag hängt er am Galgen. Die Utopie, fliehen zu können, ist damit zunichtegemacht.</p> <p>Die Jungen belauschen auf einem Spaziergang den Judenrat, der darüber verhandelt, wer auf der Liste der Menschen stehen soll, die deportiert werden: Der Bildhauer ist dabei.</p> <p>Der Ich-Erzähler geht allein zu der Kaserne, in der die Frauen wohnen, und sucht nach der Schwester des Erschossenen. Er findet sie: „Es ist die Frau aus meinem Traum.“ (S. 199.) Er übergibt ihr das Bild eines Kindes, das ihren ermordeten Bruder zeigt.</p>
Kap. 14 Konzert (S. 203–218)	<p>Der Ich-Erzähler träumt: Er ist auf einem Konzert, eine Sintflut entsteht, die alle Nazis vernichtet. Das Monster aus der Kanalisation taucht auf, verschlingt einen Nazi, zwei Sopranistinnen, einen Kontrabassisten.</p> <p>Die Kinderoper <i>Brundibár</i> wird aufgeführt. In der Pause trifft sich der Ich-Erzähler mit Vera. Ihr Rendezvous wird überschattet. Sie schleichen sich davon und beobachten, wer draußen deportiert wird. Es werden nicht mehr nur die Alten deportiert, sondern alle.</p> <p>Embryo weint, er hat Angst, auch deportiert zu werden. Man kann nicht länger daran glauben, dass sie als Kinder verschont bleiben würden. Sie wehren sich nicht, weil es sich lohnt, noch ein bisschen zu leben. Die Jungen sehen viele vorbeiziehen, die sie kennen. „Dort unten geht ein ganzes Volk ...“ (S. 215.)</p> <p>Der Ich-Erzähler sieht seinen Vater vorbeigehen, der sich im Lager nie um ihn gekümmert hat. Er hat ihn dreimal gesehen. „Er hat sich nicht mal nach mir umgedreht, es nicht einmal versucht. Vielleicht weil ich der Sohn eines Vaters bin, der nicht er ist und der schon längst weg war, als er meine Mutter kennenlernte. Die nicht mal Jüdin war.“ (S. 216.)</p> <p>Nichts interessiert ihn mehr: „... nur mein Vater ist mir wichtig, nur er.“ (S. 218.)</p> <p>Er weint heimlich.</p>
Kap. 15 Die Vernichtung in einer Nusschale (S. 219–225)	<p>In einem Rückblick erfahren wir Details über das vergangene Leben in Prag, wo die jüdischen Jungen schon von den Nazis gebrandmarkt worden waren.</p> <p>Der Bildhauer hat sich umgebracht, ist aus dem Fenster gesprungen. Seine Geschichte vom Mann, dem Flügel wachsen, ist wahr geworden.</p> <p>Die Situation wird immer unerträglicher. Alle vermissen ihre Angehörigen. Sie wissen über die Show, die mit dem Film verbunden ist: „Sie lassen uns noch ein Weilchen in dem Glauben, wir seien sicher, für die Zeit der Dreharbeiten. Und dann werden wir weggebracht, dann sind wir lebend zu nichts mehr nütze.“ (S. 224.)</p>
Kap. 16 Achtung, Aufnahme! (S. 226–237)	<p><i>August 1944</i></p> <p>Für den Film werden paradisische Szenen kreiert: Marmeladenbrote; Zuckerwatte; ein Karussell; Theresienstadt als Ort der Kultur, der Künstler aus ganz Europa zusammenbringt; perfekte Schule; motivierte Schüler; sinnvolle Arbeiten; genug Freizeit; saubere Straßen etc.</p>

Kap. 17 Verschönerung (S. 238–246)	<i>September 1944</i> Das Rote Kreuz inspiziert das Lager, es wird nichts Negatives entdeckt. Luise kümmert sich um Hanus, der zum Transport muss. Luise war mit dem Menschen zusammen, der aus der Küche geflohen ist und erhängt wurde. Sie hat sich auch um dessen Leichnam gekümmert. Der Ich-Erzähler trifft sich mit Vera. Auch sie wird deportiert.
Kap. 18 Asche (S. 247–255)	Nachdem das Rote Kreuz weg ist, gibt es keinen Grund mehr, den Schein zu wahren: Auch die Kinder müssen jetzt arbeiten. Der Ich-Erzähler und Petr werden einem Einsatzkommando zugeteilt. Sie müssen die Papiersäckchen mit der Asche der Verstorbenen aus dem Krematorium holen, sie auf Lastwagen verladen und anschließend in den Fluss schaufeln. „Die Asche unserer Freunde klebt noch immer an unseren Händen.“ (S. 253.)
Kap. 19 Der letzte Tag (S. 256–265)	In einem Rückblick wird aufgeklärt, was mit Jiri passiert ist: Nachdem die Glühbirne entdeckt worden ist, müssen sie alle vor den SS-Leuten in der Kälte stehen. Als ein SS-Offizier im „schwarzen Ledermantel“ (S. 265) Jiri zur Rede stellt, wer die Lampe angezündet habe, provoziert er ihn, wird weggebracht und wenig später erschossen.
Kap. 20 Abschied (S. 266–276)	Die Redaktionsmitglieder verstecken alle <i>Vedem</i> -Ausgaben der letzten zwei Jahre in einem Versteck in der Schmiede. Sie hoffen darauf, sich wiederzusehen und wieder gemeinsam eine Zeitung machen zu können. Alle packen stumm ihre Koffer. Sechs Jungen werden deportiert, Zdenek muss bleiben, sie brauchen ihn für die Typhuskranken.
Kap. 21 Auschwitz (S. 277–282)	<i>November 1944</i> Im Traum sind sie alle wieder im Ghetto. Sie finden die Kinderwagen im Park. Sie sind leer, die Kinder sind in Sicherheit, sagt Petr. Sie verlassen das Ghetto mit den Zeitungen, umgeben von Schmetterlingen. Sie lesen den Menschen in den Dörfern aus ihrer Zeitung vor, was in Theresienstadt passiert ist. Niemand glaubt ihnen. Nach vier Tagen Fahrt kommen sie in Auschwitz an und werden von Hass empfangen, von Schlägen, Schreien. An der Rampe wird Petr ausgesondert, Josif geht heimlich mit ihm, damit er nicht allein ist. „Allein können wir nicht sein, wir müssen zu zweit bleiben.“ (S. 281.) Die anderen werden noch nicht gleich umgebracht. Ihr Alltag besteht aus Arbeit, Appellstehen, Aussortiertwerden.
Kap. 22 Licht (S. 283–284)	Sie befinden sich nun doch in der Gaskammer, die von einer hellen Glühbirne erleuchtet ist. „Was hätten wir mit einem Licht wie diesem alles aufschreiben können, die Nacht hätte gegen uns keine Chance gehabt“, sagt der Ich-Erzähler. (S. 284.) Dann beginnt die Ermordung. „Die Glühbirne erlischt.“ (S. 284.)
Nachwort	Zahlen der Ermordeten in Theresienstadt

8. ÜBERSICHT DER ARBEITSBLÄTTER

- AB 1 Vorwort: Hintergrundwissen
- AB 2 Vorwort: Fiktionalität
- AB 3 Aufgabe für das ganze Buch (semantische Räume)
- AB 4 Aufgabe für das ganze Buch (Figuren)
- AB 5 Kapitel 1: Glühbirne (Figuren)
- AB 6 Kapitel 1: Glühbirne (semantischer Raum/Antizipation der Handlung)
- AB 7 Kapitel 2: Die Festung (Spannungsgestaltung)
- AB 8 Kapitel 2: Die Festung (Handlungslogik)
- AB 9 Kapitel 3: Die Nacht der Zeitung (Handlungslogik)
- AB 10 Kapitel 3: Die Nacht der Zeitung (symbolisches Verstehen)
- AB 11 Kapitel 4: Das Maschinengewehr unter der Bettdecke (Handlungslogik)
- AB 12 Hintergrundinformationen zum Leben im Lager Theresienstadt
- AB 13 Kapitel 5: Seife in den Augen (Handlungslogik)
- AB 14 Kapitel 6: Lang lebe die Republik der Schmetterlinge (historischer Hintergrund I)
- AB 15 Kapitel 6: Lang lebe die Republik der Schmetterlinge (historischer Hintergrund II)
- AB 16 Kapitel 7: Der Ball (historischer Hintergrund, Perspektivenübernahme)
- AB 17 Kapitel 8: Feuer und Schnee (Fiktionalitätsebenen, symbolisches Verstehen)
- AB 18 Kapitel 8: Feuer und Schnee (symbolisches Verstehen)
- AB 19 Kapitel 9: Transfusionen (Antizipation der Handlung, Perspektivenübernahme)
- AB 20 Kapitel 9: Transfusionen (Weltwissen)
- AB 21 Kapitel 9: Transfusionen (Perspektivenübernahme)
- AB 22 Kapitel 11: Köpfe (Perspektivenübernahme I)
- AB 23 Kapitel 11: Köpfe (Perspektivenübernahme II)
- AB 24 Kapitel 12: Transporte (Werturteile)
- AB 25 Kapitel 12: Transporte (metaphorisches Denken)
- AB 26 Kapitel 13: Flucht (historisches Hintergrundwissen)
- AB 27 Kapitel 14: Konzert (historisches Hintergrundwissen)
- AB 28 Kapitel 14: Konzert (Perspektivenübernahme)
- AB 29 Kapitel 15: Die Vernichtung einer Nusschale (symbolisches Denken)
- AB 30 Kapitel 16: Achtung, Aufnahme! (Handlungslogik)
- AB 31 Kapitel 17: Verschönerung (Perspektivenübernahme)
- AB 32 Kapitel 18: Die Asche (Perspektivenübernahme)
- AB 33 Kapitel 19: Der letzte Tag (Handlungslogik I)
- AB 34 Kapitel 19: Der letzte Tag (Handlungslogik II)
- AB 35 Kapitel 20: Abschied (historisches Hintergrundwissen)

AB 36

Kapitel 21: Auschwitz (erzähltechnische Gestaltung)

AB 38

Kapitel 22: Licht (symbolisches Verstehen)

AB 37

Kapitel 21: Auschwitz (Werte)

AB 39

Reflexion

NAME _____

DATUM _____

Vorwort (Hintergrundwissen)

Die Geschichte spielt in den Jahren 1942–1944 in Theresienstadt – einem Ort, der heute in Tschechien liegt. Die Nationalsozialisten hatten das Gebiet des heutigen Tschechien im 2. Weltkrieg besetzt und aus der Stadt Theresienstadt ein Lager gemacht, in das sie jüdische Menschen deportierten.

Im Vorwort gibt uns der Autor Matteo Corradini einige Hintergrundinformationen. Sammle diese beim Lesen unten auf den Post-its:

Verfolgung der Juden

Konzentrationslager

Theresienstadt

Vedem

NAME _____

DATUM _____

Vorwort (Fiktionalität)

Im Vorwort schreibt der Autor, Matteo Corradini, über die Absichten, die er mit seinem Buch verfolgt. Aber die Aussagen scheinen sich zu widersprechen: „Die Geschichte, die in diesem Buch erzählt wird, ist wirklich passiert.“ (S. 7.) Dann aber sagt er: „Lieber Leser, was du in Händen hältst, ist ein Roman, kein Geschichtsbuch.“ (S. 8.)

Ordne beim Lesen ein, was du für „wirklich“ und was du für „erfunden“ hältst.

WIRKLICH

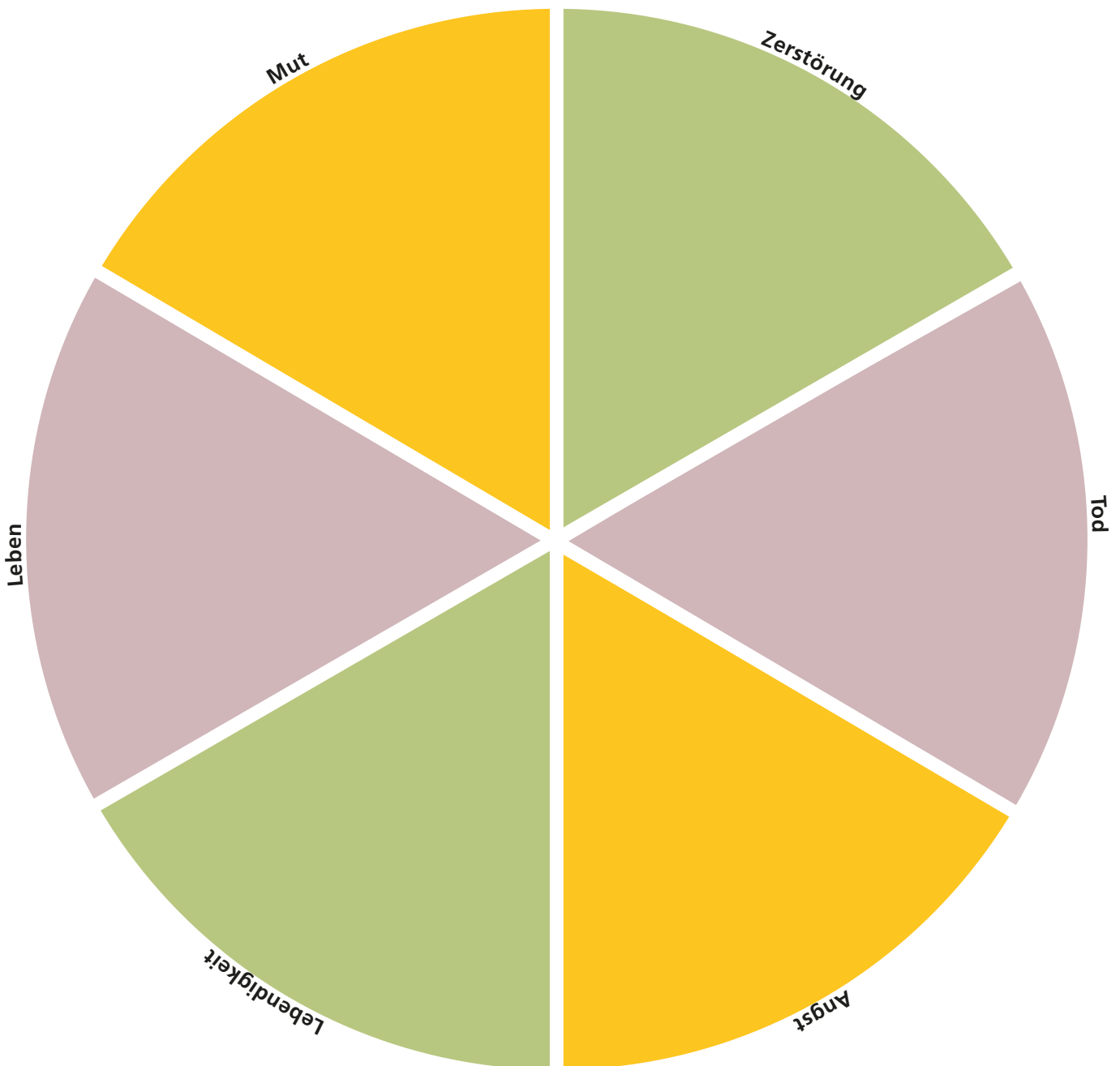
ERFUNDEN

NAME _____

DATUM _____

Aufgabe für das ganze Buch (semantische Räume)

Matteo Corradini spricht in seinem Vorwort davon, dass für ihn Theresienstadt nicht nur ein Ort des Schreckens ist. Sammle in der folgenden Grafik beim Lesen immer wieder Beispiele, die diese verschiedenen Facetten des Ortes zeigen.



NAME _____

DATUM _____

Aufgabe für das ganze Buch (Figuren I)

Die Redaktion der Zeitschrift *Vedem* besteht aus acht Mitgliedern. Suche dir eine der unten stehenden Figuren aus, die du dir das ganze Buch über genauer ansiehst. Notiere dir auf der Karte immer, wenn du etwas Wichtiges über diese Figur erfährst.

Ich-Erzähler

Petr

Josif

Embryo

NAME _____

DATUM _____

Aufgabe für das ganze Buch (Figuren II)

Die Redaktion der Zeitschrift *Vedem* besteht aus acht Mitgliedern. Suche dir eine der unten stehenden Figuren aus, die du dir das ganze Buch über genauer ansiehst. Notiere dir auf der Karte immer, wenn du etwas Wichtiges über diese Figur erfährst.

Edison

Zappner

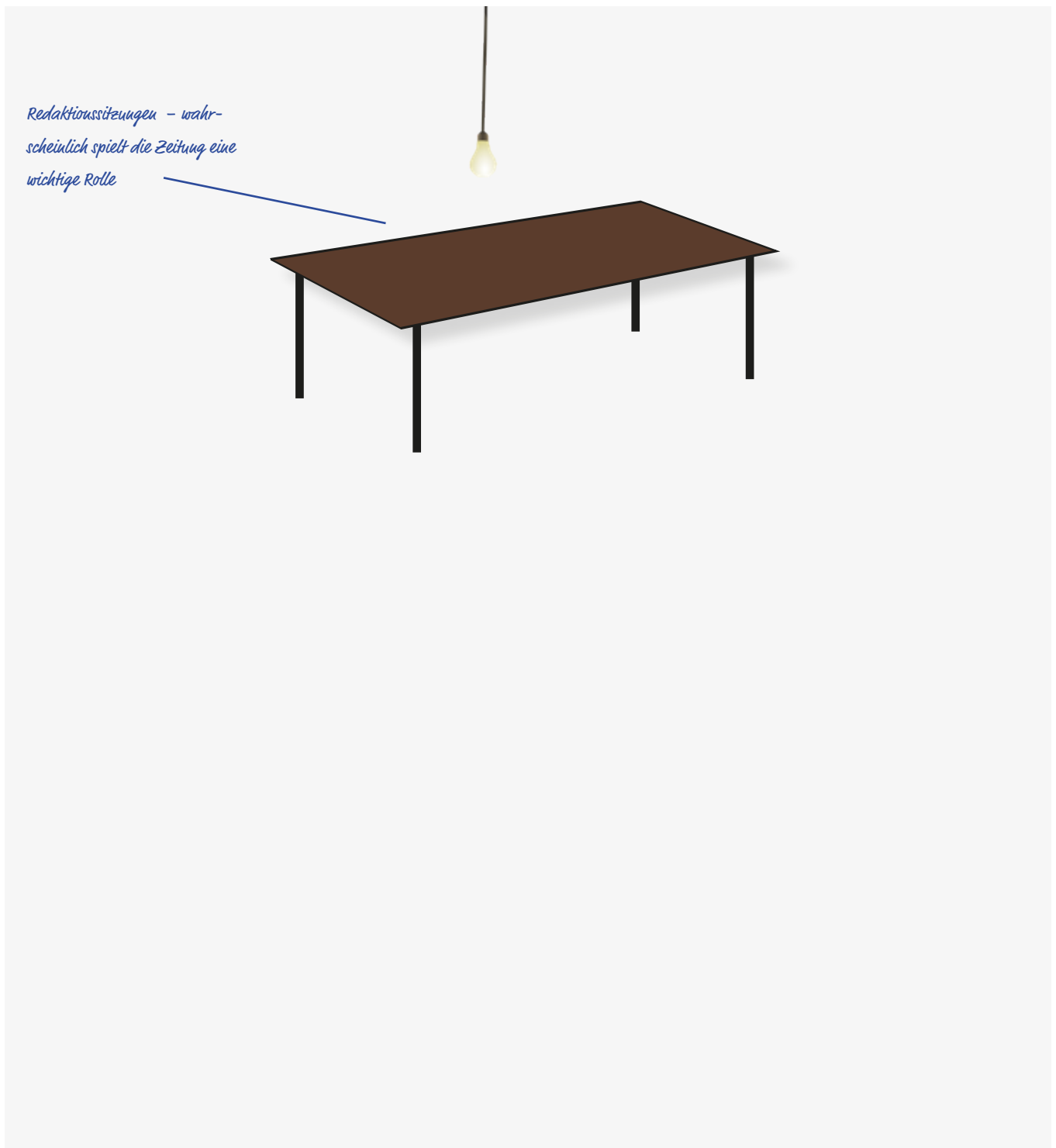
Zdenek

Jiri

NAME _____ DATUM _____

Kapitel 1: Glühbirne (semantischer Raum/Antizipation der Handlung)

Wir sind bei einer Redaktionsitzung dabei. Eine Glühbirne erhellt den Raum. Zeichne eine Skizze des Raumes. Beschrifte dann deine Skizze, indem du dir für verschiedene Dinge überlegst, was sie für die weitere Geschichte bedeuten könnten.



NAME _____ DATUM _____

Kapitel 2: Die Festung (Spannungsgestaltung)

Vier Mitglieder der Redaktionskonferenz schleichen nachts durchs Lager. Es scheint gefährlich zu sein. Erforsche beim Lesen von S. 17 bis S. 21, wodurch hier im Text Spannung entsteht:

„verboten“

„rennt“

GEFAHR

„Wachposten“

NAME _____

DATUM _____

Kapitel 2: Die Festung (Handlungslogik)

Lies Kapitel 2 von S. 21 bis zum Ende. Ein Mann ist erschossen worden. Am Ende des Kapitels erfährt man auch etwas über die Hintergründe. Der Ich-Erzähler überlegt, über dieses Ereignis in der Zeitung zu schreiben. Erstelle für ihn einen Schreibplan, indem du wichtige Stichpunkte notierst.

Was ist passiert?

-
-
-

Was wurde dem Mann vorgeworfen?

-
-

Was war die wirkliche Ursache?

-

NAME _____

DATUM _____

Kapitel 3: Die Nacht der Zeitung (Handlungslogik)

Die Redaktionskonferenz hat viele Beiträge für die Zeitung bekommen. Sie müssen sich für einzelne Beiträge entscheiden. Setzt euch zu dritt zusammen, und überlegt, welche Beiträge für euch am wichtigsten wären, und bringt sie in eine Reihenfolge.

Bericht über die falschen Geldscheine, die in
Theresienstadt benutzt werden dürfen

Zeichnung von den Bäumen in den Sümpfen

Prophezeiung des Barons über ein
bevorstehendes Hochwasser,
in dem die Nazis ertrinken

zwei traurige Gedichte von den Kleinen

Bericht über den Erschossenen

ein schönes Gedicht von den Kleinen

Bericht über den Film, der in Theresienstadt
gedreht werden soll

Bericht über eine
geplante Theateraufführung
der Erwachsenen

Eindrücke bei einem Blick
über die Festungsmauern

ein Märchen über Schmetterlinge

Bericht über die geklaute Kartoffelschale

NAME _____

DATUM _____

Kapitel 3: Die Nacht der Zeitung (symbolisches Verstehen)

Das folgende Märchen ist ein Beitrag für die Zeitung. Überlege beim Lesen, ob du Bezüge zwischen dem Märchen und der Situation der Kinder erkennen kannst.

„Es war einmal ein seltsamer Ort in einem fernen Königreich, an dem es nur weiße Schmetterlinge gab. Nicht golden oder rot oder mehrfarbig, wie bei uns, sondern weiß. Wenn man über die Felder und Wiesen ging, sah man nur strahlend weiße Schmetterlinge.

Eines Tages erschien eine Fee.

Die Fee war keine gute, sondern eine böse Fee und sagte: „Alle weißen Schmetterlinge sollen schwarz werden, und wer nicht gehorcht, wird zusammen mit den Marienkäfern und den Mücken gegrillt.“

Eines Tages hielten die Schmetterlinge eine Versammlung ab. Sie hatten große Angst. Stellt euch vor: Die Schmetterlinge sind nicht so stark wie die Hirschkäfer und haben keine Waffen wie die Wanzen. Sie sind wehrlos. Einer schlug vor, zu fliehen. Aber wohin? Wohin sollten sie fliehen? Ein anderer meinte, sie hätten sowieso keine Chance, sollten akzeptieren, dass sie schwarz werden, und nicht mehr darüber nachdenken. Ein dritter meinte, sie müssten den Befehl der Fee ignorieren, sonst wären sie keine Schmetterlinge mehr. Ein vierter schlug vor, sich richtig vollzufressen, um so dick zu werden wie eine Raupe, dann müssten sie nur noch die Flügel verstecken und hätten gewonnen. Ein fünfter bewegte nur die Fühler und zog die Nase hoch.

Der kleinste Schmetterling von allen kam etwas zu spät und fragte: „Was genau ist der Befehl der Fee?“

Die anderen antworteten im Chor: „Dass alle weißen Schmetterlinge schwarz werden müssen und wer nicht gehorcht, zusammen mit den Marienkäfern und so weiter.“

Da sagte der Kleine: „Genau: die weißen Schmetterlinge. Also müssen wir bunt werden.“ Der Vorschlag wurde begeistert aufgenommen. Sie schwärmten aus, um Farben zu besorgen, und jeder malte sich ein Muster auf die Flügel. Am nächsten Tag kam die Fee wieder, um die Schmetterlinge zu kontrollieren. Sie taten unbeteiligt. Die Fee begann die weißen Schmetterlinge zu suchen, konnte sie aber nicht finden. Sie suchte hier und dort und war dann überzeugt, dass alle weißen Schmetterlinge verschwunden waren. Gerade als sie zufrieden nach Hause gehen wollte, begann es zu regnen.

Den Schmetterlingen fiel es anfangs gar nicht auf, aber die Farbe auf ihren Flügeln begann zu verlaufen, große gelbe, blaue und rosarote Tropfen fielen zu Boden. Einige versuchten,

Freiheit
etwas Besonderes/Reinheit

absurde Befehle

NAME _____

DATUM _____

mit den Fühlern die Farbe zu retten, aber ohne Erfolg. Der Regen wurde stärker. Bei manchen Schmetterlingen war der eine Flügel bereits wieder weiß, während sie krampfhaft versuchten, das Blau, das Gelb und das Rosa auf dem anderen festzuhalten. Andere flatterten mit den vom Regen und der Farbe schwer gewordenen Flügeln, orangegelbe Tropfen spritzten umher, und sie suchten nach einem Schutz vor dem Regen und der Fee.

Plötzlich drehte sich die Fee um und blickte auf die Wiese: Sie war voller weißer Schmetterlinge, die versuchten, sich in Sicherheit zu bringen. Außer sich vor Wut begann sie zu schreien, raste los und fing die Flüchtenden mit einem magischen Netz ein, um sie mit nach Hause zu nehmen und zu braten. Aber der kleinste Schmetterling hatte sich grün angemalt. Er versteckte sich unter einem Blatt und niemand bemerkte ihn. Mit dieser List konnte er sich retten.“

NAME _____ DATUM _____

Kapitel 4: Das Maschinengewehr unter der Bettdecke (Handlungslogik)

Die Schule hat für die Kinder eine zentrale Bedeutung. Geht zu viert zusammen. Jeder von euch liest einen der folgenden vier Textausschnitte.

Entwerft dann gemeinsam für die Zeitung eine Seite, die die Bedeutung der Schule mit Texten, Bildern, Sprechblasen etc. zeigt. Auf den Post-its könnt ihr beim Lesen erste Ideen und Gedanken hierzu festhalten.

1. S. 60 (unten)–S. 65

2. S. 85–89

3. S. 92–94

4. S. 182–185

NAME _____

DATUM _____

Hintergrundinformationen zum Leben im Lager Theresienstadt

Am Beispiel der befreundeten Jungen haben wir nun schon einiges über das Leben im Lager Theresienstadt erfahren. Aber eigentlich braucht man noch viel mehr Informationen. Geht zu viert zusammen. Zwei von euch lesen die Texte zum Leben der Erwachsenen in Theresienstadt, zwei die zum Leben der Kinder. Markiert euch in den Texten die wichtigsten Informationen. Geht dann zu viert zusammen und informiert euch gegenseitig. Entwickelt gemeinsam eine Mindmap, die einen Überblick gibt.

Text 1

Unterkunft

Männer, Frauen und Kinder lebten in getrennten Gebäuden, die nur die notwendigste Ausstattung hatten. Die Leute hatten keinerlei Privatleben, da die gemeinsamen Räume enorm überfüllt waren. Für Neuankömmlinge blieben oft nur die nicht beheizbaren Dachböden ohne Wasser und jegliche sanitäre Einrichtungen. Im Schnitt lebten im Lager zwischen 30.000 und 40.000 Menschen, die höchste Zahl wurde am 18. September 1942 verzeichnet: 58.497

Tagesordnung im Lager

Die Häftlinge hatten sich verschiedensten Verboten zu unterwerfen: Gleich bei der Ankunft wurden sie genauestens kontrolliert und meist die wertvollen Gegenstände aus ihrem Besitz beschlagnahmt, der Kontakt zwischen Frauen und Männern war untersagt, man durfte keine Zigaretten, kein Feuerzeug, kein Geld besitzen, keine Korrespondenz abschicken oder empfangen. 1942 wurden 16 Häftlinge zur Abschreckung gehängt, weil sie illegal Briefe abgeschickt hatten.

Verpflegung

In Theresienstadt mangelte es immer an Nahrung. Die eintönige und minderwertige Kost ohne notwendige Vitamine verursachte, dass die Häftlinge abmagerten, matt und für die verschiedensten Krankheiten anfällig wurden. Am meisten litten die alten, nicht mehr arbeitenden Häftlinge, da deren Rationen am kleinsten waren.

Arbeitseinsatz

Im Lager war die Arbeit vom 14. Lebensjahr an Pflicht. Ein Teil arbeitete in Bereichen, die für die Produktion und das Funktionieren des Lagers wichtig waren. Ein anderer Teil der Arbeitskräfte wurde für kriegswichtige Produktionen genutzt. Andere mussten die primitivsten hygienischen Einrichtungen aufbauen, Wasserleitung und Kanalisation erweitern und ein Anschlussgleis von der nächstliegenden Station nach Theresienstadt bauen. Auch das Lagerkrematorium mussten sie errichten. Viele arbeiteten auch in der Landwirtschaft oder in Werkstätten, die Gebrauchsgüter für das Reich und die Armee herstellten.

Gekürzt nach: Kurt Kamhuber: Kinder in Theresienstadt. Abgerufen unter https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/abschlussarbeiten-paedagogik-an-gedaechtnisorten/abschlussarbeiten/kurt-kamhuber-kinder-in-theresienstadt.-zeichnungen-und-texte-von-kindern-aus-dem-kz-theresienstadt/view

NAME _____

DATUM _____

Text 2

Gesundheitsfürsorge, Sterblichkeit

Für die Gesundheit der Insassen sorgten Ärzte und Krankenpersonal; alle waren ebenfalls Häftlinge. Es entstanden im Laufe der Zeit eigene Abteilungen für Kranke und Ambulanzen. Es herrschte stets großer Mangel an Arzneien, Sanitäts- und Desinfektionsmaterial. Hunger und die ungeheuer große Konzentration an Menschen führten ebenso wie die großen Hygienemängel zu den verschiedensten Krankheiten, die sich manchmal zu Epidemien auswuchsen. So kam es häufig zu Massensterben. Insgesamt sind in dieser Zeit ca. 35.000 Menschen im Lager gestorben.

Kulturelle Tätigkeiten der Häftlinge

Nachdem die Kommandantur alle künstlerischen Tätigkeiten anfänglich verboten und verfolgt hatte, erfolgte eine Änderung ab der zweiten Hälfte des Jahres 1942. Die Kunst in Theresienstadt sollte den Nazis als Alibi dienen und auch gleichzeitig als eine Kulisse, die das grausame Schicksal zu verheimlichen half, das den Insassen zugebracht war.

In Theresienstadt waren viele hervorragende Persönlichkeiten unterschiedlicher Kultursparten, der Wissenschaften und des politischen Lebens inhaftiert. Diese hatten sich entschlossen, auch unter diesen menschenunwürdigen Bedingungen als Menschen zu leben und sich nicht der Hoffnungslosigkeit und der Angst vor einer ungewissen Zukunft hinzugeben. Daher gestalteten sie ein sehr reichhaltiges und abwechslungsreiches Kulturleben.

Transporte

Die aus Theresienstadt regelmäßig abgehenden Osttransporte erfüllten das eigentliche Ziel der Nazis: die „Endlösung der Judenfrage“. Deshalb war auch die Schienenverbindung zwischen dem Lager und Bohusovice gebaut worden. Die Zielstationen waren anfangs Sobibor, Majdanek und Treblinka, ab Oktober 1942 fast ausschließlich Auschwitz-Birkenau. Im Laufe von drei Jahren wurden 63 Transporte aus Theresienstadt „nach Osten“ abgefertigt, mit denen ungefähr 87.000 Menschen deportiert wurden, von ihnen dürften circa 3.000 überlebt haben.

Befreiung

Der letzte Osttransport ging am 28. Oktober 1944 ab. Am 5. Mai 1945 verließen die letzten SS-Männer das Lager. Dieses wurde aber knapp vor der Befreiung und in der Zeit unmittelbar danach von einer neuerlichen Katastrophe betroffen. Vor Kriegsende waren Häftlinge, die aus den KZs in Deutschland und Polen gekommen waren, ins Lager gebracht worden. Sehr rasch brach eine Flecktyphus-Epidemie aus, die nur mit massiver Hilfe der Sowjetarmee in den Griff zu bekommen war. Trotzdem starben in dieser Zeit noch Tausende Häftlinge und auch zahlreiche ihrer Helfer.

Gekürzt nach: Kurt Kamhuber: Kinder in Theresienstadt. Abgerufen unter https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/abschlussarbeiten-paedagogik-an-gedaechtnisorten/abschlussarbeiten/kurt-kamhuber-kinder-in-theresienstadt.-zeichnungen-und-texte-von-kindern-aus-dem-kz-theresienstadt/view

NAME _____

DATUM _____

Text 3

Die Situation der Kinder

Kinder kamen bereits mit den frühen Transporten aus Brünn und Prag im Jahre 1941 nach Theresienstadt. Ab Februar 1942 wurden Kinderheime organisiert, in denen – nach Geschlechtern getrennt – diese in Gruppen von Erziehern und Erzieherinnen betreut wurden. Diese Art der Selbstorganisation sollte – trotz aller strengen Verbote – einen regelmäßigen Unterricht der Kinder ermöglichen, um die Kinder auszubilden und ihnen zu helfen, sich physisch und psychisch zu entwickeln. Das Leben in diesen Heimen wurde nach gemeinschaftlichen Grundprinzipien organisiert. Große Gemeinschaften, die 200 bis 300 Kinder umfassen konnten, wurden in kleineren Zimmergemeinschaften unterteilt, die sich in der Regel aus 15 bis 40 Knaben oder Mädchen zusammensetzten. Jede dieser Gemeinschaften hatte an ihrer Spitze einen Leiter oder eine Leiterin, die von Helfern unterstützt wurden. Diese hatten auch die Aufgabe, für ihre Schützlinge regelmäßigen Unterricht zu organisieren, der streng verboten und daher illegal war. Das Niveau dieses Unterrichts war bemerkenswert hoch, ebenso die Motivation der Schüler. Der Unterricht fand in der Regel vormittags statt, der Nachmittag diente der Wiederholung sowie sportlichen und anderen Freizeitaktivitäten.

An den Abenden folgten häufig kulturelle Veranstaltungen, die von der Rezitation von Gedichten, Vorträgen über das Werk verschiedenster Dichter und Liederabenden bis zu Vorträgen über Nationalökonomie, über Mozart, Psychologie, Buddhismus und ähnliche Themen reichten und von den älteren Kindern – wie einige Beiträge in der Zeitschrift *Vedem* belegen – mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. Für die kleineren Kinder gab es Marionettentheateraufführungen, oder es bildeten sich Gruppen von Kindern, die Märchen oder selbst geschriebene Stücke zur Aufführung brachten. Da es in Theresienstadt auch eine Bibliothek gab, spielte regelmäßiges Lesen eine ebenso bedeutende Rolle.

Viele dieser Zimmergemeinschaften verwalteten sich selbst. Jeder Funktionsträger innerhalb dieser Gruppen wurde durch Abstimmen gewählt. Am bekanntesten ist wohl die „Republik Schkid“, geleitet von Prof. Walter Eisinger, deren Mitglieder im Zimmer 1 im Knabenheim L 417 wohnten und regelmäßig einmal wöchentlich die Zeitschrift *Vedem* herausgaben, jeweils nur ein Exemplar, aus dem einmal in der Woche vorgelesen wurde. In dieser Zeitschrift erschienen Gedichte und Zeichnungen, Anekdoten, Berichte über Kulturveranstaltungen und Reportagen über Theresienstadt. Daneben gab es auch andere Schriften, die aber entweder nicht so gut erhalten geblieben sind oder nicht den Bekanntheitsgrad von *Vedem* erreichten.

Kultur

Von großer Bedeutung für die jungen Menschen waren aber alle verschiedenen Formen künstlerischer Betätigung. So gab es regelmäßige Theateraufführungen für Kinder, berühmt geworden sind die Operaufführungen der Kinderoper *Brundibár* von Hans Krása, bei der vom Bühnenbild bis zu den Sängern und Schauspielern die mitwirkenden Kinder eine ganz bedeutende Rolle spielten und die über fünfzig Mal aufgeführt wurde. *Brundibár* war eine Projektionsfigur für alles Böse, das in das Leben der Kinder Unheil gebracht hatte. Damit wird diese Kinderoper die auf die Bühne gebrachte Vision einer Zukunft, die vom Prinzip Hoffnung und vom Glauben an einen Sieg über Hitler und die Nationalsozialisten getragen wird.

Gekürzt nach: Kurt Kamhuber: Kinder in Theresienstadt. Abgerufen unter https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/abschlussarbeiten-paedagogik-an-gedaechtnisorten/abschlussarbeiten/kurt-kamhuber-kinder-in-theresienstadt.-zeichnungen-und-texte-von-kindern-aus-dem-kz-theresienstadt/view

NAME _____

DATUM _____

Text 4

Zeichenunterricht – Friedl Dicker-Brandeis

Ähnliche Bedeutung hatten alle kulturellen Veranstaltungen im Lager. Sie sollten die Insassen des Lagers von den Schrecken des Alltags ablenken, sie zumindest für kurze Zeit vergessen lassen, in welcher Umgebung und in welcher Situation sie sich befanden, und ihnen darüber hinaus Kraft geben, die Schrecken des Alltags besser verarbeiten zu können. Neben der musikalischen Betätigung gab es auch die Möglichkeit, sich auf dem Gebiet der Bildenden Kunst zu betätigen. Neben dem freien Zeichnen hatte ein Teil der Kinder auch die Möglichkeit, an einem Zeichenunterricht teilzunehmen.

Die Kinderzeichnungen

Die ungefähr 4.000 Kinderzeichnungen aus dem KZ Theresienstadt, heute Bestandteil der Sammlungen des staatlichen Jüdischen Museums in Prag, sind Zeugnis des Schicksals der in den Jahren 1941–1945 in diesem Lager internierten ca. 15.000 Kinder. Diese Kinder kamen – bis auf wenige Ausnahmen – in den Gaskammern, vor allem in Auschwitz, aber auch in anderen Vernichtungslagern, um. Die erhalten gebliebenen Kinderzeichnungen spiegeln die Realität des KZ Theresienstadt wider. Die Sammlung enthält Zeichnungen von Gebäuden und Unterkünften, wo die Kinder getrennt von ihren Eltern lebten, von Wachposten, Kranken, Begräbnissen, Hinrichtungen und anderen tragischen Geschehnissen, die sie täglich sehen konnten.

Transporte

Von den 11.000 Kindern, die in Theresienstadt waren, wurden ca. 10.000 nach Auschwitz transportiert und ermordet. Nur etwa 1000 überlebten.

Gekürzt nach: Kurt Kamhuber: Kinder in Theresienstadt. Abgerufen unter https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/abschlussarbeiten-paedagogik-an-gedaechtnisorten/abschlussarbeiten/kurt-kamhuber-kinder-in-theresienstadt.-zeichnungen-und-texte-von-kindern-aus-dem-kz-theresienstadt/view

NAME _____

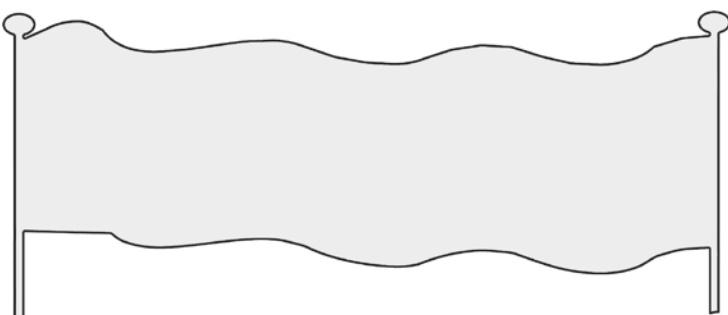
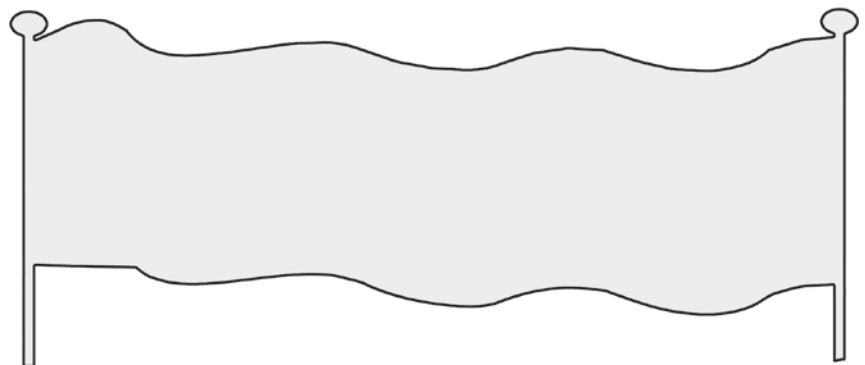
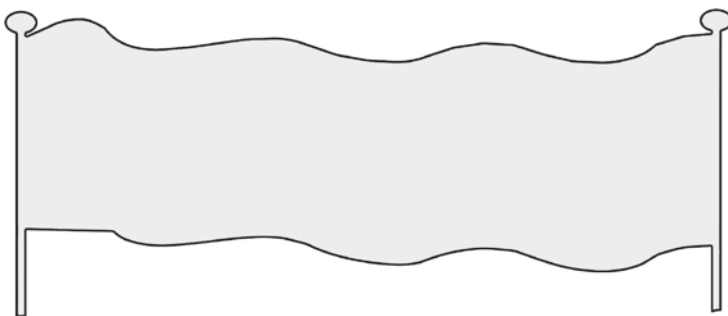
DATUM _____

Kapitel 5: Seife in den Augen (Handlungslogik)

Der Ich-Erzähler beschreibt, warum die Zeitung *Vedem* für die Kinder von Theresienstadt so wichtig ist:

„Wir lassen uns todmüde in die Kissen sinken, und bevor wir einschlafen, lassen wir alle Stimmen in Theresienstadt zu Wort kommen, wir versuchen niemanden zu vergessen, denn nur so können wir aus dem Untergrund ans Licht kommen, eine gemeinsame Stimme werden, die Stimme von *Vedem*. Zwar leise und schwach, aber es ist eine Stimme: gegen die Wächter, gegen die Nazis, die von uns in der Vergangenheitsform sprechen, als ob es uns schon nicht mehr geben würde. Wir können keine Waffe laden, nicht zielen und nicht treffen, wir können mit unseren Fäusten keine Soldaten schlagen. Wir können die Wunden nicht heilen, aber wir können von ihnen berichten. Unsere Bleistifte sind wie Skalpelle und wie Nadeln, um die Wunden zu nähen.“ (S. 71.)

Stellt euch vor, ihr könntet heute für ein Fortbestehen dieser Zeitung demonstrieren. Geht zu zweit zusammen und entwerft einige Transpis, die ihr auf die Demonstration mitnehmen würdet:



NAME _____ DATUM _____

Kapitel 6: Lang lebe die Republik der Schmetterlinge (historischer Hintergrund I)

Zu Beginn der Redaktionssitzung sichten die Jungen das Material, das sie dieses Mal für die Zeitung bekommen haben.

„Die erste Notiz betrifft den Rabbiner, sie haben ihn weggebracht. Er ist auf dem Zug‘, beginnt Petr. ‚Wirklich?‘, frage ich. Wir Juden sind wie die Papierschnipsel für die Collagen, noch nicht festgeklebt, im Moment bist du hier, aber schon bald kannst du auch wegfliegen. ‚Ja. Sie bringen ihn nach Polen oder zumindest in den Osten.‘ ‚Wie viele sind es dieses Mal?‘ ‚Freddy, der hinter der Hamburger Kaserne arbeitet, meint, etwa fünftausend. Nähere Einzelheiten habe ich nicht. Weiß jemand mehr darüber?‘“ (S. 92.)

Viele der Juden, die zunächst in Theresienstadt waren, wurden mit Zügen in die Vernichtungslager gebracht. Lest die folgende Internet-Seite zu zweit. Informiert euch, was damit wirklich gemeint ist, wenn die Juden „nach Osten“ gebracht werden.

<https://klexikon.zum.de/wiki/Holocaust>

Schreibt alle Fragen, die ihr noch habt, auf kleine Zettel und besprecht sie dann mit eurem Lehrer/eurer Lehrerin in der Klasse.

NAME _____ DATUM _____

Kapitel 6: Lang lebe die Republik der Schmetterlinge (historischer Hintergrund II)

In der aussichtslos scheinenden Situation in Theresienstadt ruft der Lehrer der Kinder, Valtr Eisinger, „mit den Jungen die *Republik von Schkid* ins Leben: Die Jungen gaben sich eine eigene Verfassung und eigene Regeln. *Vedem* war ihre Zeitschrift.“ (S. 94.)

1. Versetzt euch in die Lage der Jungen. Setzt euch zu dritt zusammen: Wie könnte eine solche Verfassung aussehen?
2. Begründet in ein bis zwei Sätzen, warum eure Republik die „Republik der Schmetterlinge“ heißen soll.

NAME _____

DATUM _____

3. Entwerft fünf bis zehn Verfassungsgrundsätze. Tauscht euch mit einer anderen 3er-Gruppe aus.

*Grundsätze unserer
„Republik der Schmetterlinge“*

NAME _____ DATUM _____

7. Kapitel: Der Ball (historischer Hintergrund, Perspektivenübernahme)

1. Im Lager Theresienstadt soll ein Film gedreht werden. Und es wird ein Fußballspiel organisiert – alles soll ja so „normal“ wie möglich sein. Von diesem Film gibt es tatsächlich noch Kopien. Lest zunächst S. 105–112 und seht euch dann folgenden Filmausschnitt an (Minute 1.10–2.16):

[Theresienstadt: Eine Scheinwelt der NS-Propaganda | Markus Lanz vom 26. Januar 2022 – Bing video](#)

2. Die Jungen ahnen, dass das Fußballspiel keine Wende zum Besseren ist. Sie unterhalten sich:

„Was hältst du von diesem Fußballspiel?“, frage ich Petr, während wir einen Ball aus Lumpen im Hausflur hin und her kicken.
,Das ist nur der Anfang. Wenn sie es schaffen, ein Fußballspiel zu inszenieren, mit einem Schiedsrichter und Zuschauern, dann können sie alles machen, was sie wollen. Glaubst du, jemand hat ihnen geglaubt?‘
,Ein paar Erwachsene vielleicht?‘
,Ja, ein paar Erwachsene. Ich habe zwei Männer gehört, die von einem tollen Spiel gesprochen haben, dass ein Fußballspiel doch ein gutes Zeichen sei und sie dann bestimmt auch nicht vorhätten, uns umzubringen.‘
,Wirklich?‘
,Wirklich. Die haben das wirklich geglaubt. Schlimmer noch: Es hat ihnen gefallen. Sie hoffen, dass sie unser aller Leben retten, wenn sie gute Miene zum bösen Spiel machen.‘
,Das habe ich auch schon gehört.‘
,Einer der beiden meinte: ‚Wenn wir ihnen gehorchen und nicht widersprechen, dann werden sie das belohnen und keine Waffen gegen uns richten, du wirst sehen. Man muss nur fügsam sein.‘ *Verstehst du? Er hat belohnen gesagt. Die Nazis und belohnen?‘*
,Ich glaube, es gibt viele, die so denken. Im Ghetto kann man so was jeden Tag hören.‘“ (S. 112.)

In der Redaktionssitzung entwickeln sie einen Plan, wie sie über dieses Fußballspiel schreiben wollen. Geht zu viert zusammen. Lost aus, welche der folgenden vier Rollen ihr übernehmt, und spielt diese Redaktionssitzung nach.



Petr	Embryo	Zdenek	Edison
-------------	---------------	---------------	---------------

NAME _____

DATUM _____

Kapitel 8: Feuer und Schnee (Fiktionalitätsebenen, symbolisches Verstehen)

In einem Traum passiert vieles, was so nicht stimmen kann. Aber es kommen in Träumen immer wieder auch Elemente vor, die an etwas erinnern, das man wirklich erlebt hat. Der folgende Textausschnitt des Ich-Erzählers schildert einen Traum. Lest den Textausschnitt zu zweit Abschnitt für Abschnitt, und markiert „blau“, was auf einen Traum hinweist, und „rot“, was wirklich passiert ist.

„Als ich ins Schulgebäude zurückkehre, sehe ich ihn. Den Toten. Es ist der, den sie wegen der Zigaretten erschossen haben, er lehnt an der Mauer, immer noch in der gleichen Position, die er beim Schuss eingenommen hatte, von Weitem sieht er noch lebendig aus. Die Leute laufen stumm an ihm vorbei und sehen ihn nicht an, als wollten sie seinen Schlaf nicht stören. Als ich näher komme, bemerke ich, dass sich seine Position doch verändert hat, er ist zur Seite und nach unten gerutscht, hat den Kopf ein wenig gesenkt und die Handgelenke berühren den Boden. Er scheint fast zu sitzen, die Beine ausgestreckt, wie zwei Straßen, die die geronnene dunkle Blutlache durchschneiden. Ich gehe noch näher und betrachte ihn ganz genau.

Die Nazis haben ihn nicht weggeräumt und auch niemanden damit beauftragt, den Leichnam ins Massengrab neben dem Kolumbarium zu werfen, wo sonst die Toten hinkommen. Einer hat mit einem schwarzen Stift ‚Rauchen verboten‘ auf seinen Brustkorb geschrieben. Nazihumor. Die Farbe ist auf den Bauch gelaufen, einige Spritzer sind sogar bis auf die Beine getropft.

‚Mein Name ist Jan, aber wenigstens haben sie mich ‚der Mann‘ genannt, dafür bin ich dankbar. Die Deutschen haben meinen Namen nie benutzt, obwohl sie ihn kannten.‘

Der Tote hat die Augen geöffnet, ich setze mich neben ihn, den Rücken an die Mauer gelehnt.

‚Sie haben dir in den Kopf geschossen, du bist tot‘, erinnere ich ihn.

‚Bravo, du hast eine gute Beobachtungsgabe‘, lächelt Jan, ‚willst du eine Zigarette?‘

‚Bist du verrückt?‘ Ich will noch hinzufügen, dass sie

NAME _____

DATUM _____

uns umbringen werden, wenn sie uns beim Rauchen erwischen, aber da fällt mir auf, dass außer mir niemand hier ist, die Menge um uns herum hat sich aufgelöst. Und es ist still. Jan zündet sich eine Zigarette an, er muss den Rauch nicht ausblasen, weil er durch das Loch in seiner Stirn dringt. Ich sehe ihn neugierig an.

„Rauchen ist ungesund. Man muss husten. Aber wenn alles schon traurig und schmerzhaft ist, dann kann doch auch eine schädliche Sache dir den Tag versüßen, meinst du nicht?“, fragt er.

Nein, das meine ich nicht, na gut, ich weiß es nicht.

Über Zigaretten habe ich bisher noch nicht nachgedacht.

„Weißt du, wie viele ich täglich nach Theresienstadt bringe?“, fragt er und zeigt auf die halb gerauchte Zigarette zwischen seinen Fingern. „Fünfhundert. Manchmal fünfhundertfünfzig. Ich hole sie bei einem Bauern, der die Geräte für die Gemüsegärten bringt, der hat sie wiederum vom Schwarzmarkt in Leitmeritz. Er versteckt die Zigaretten in seinem Leiterwagen und lädt sie mitsamt den Schaufeln, Harken und Gummistiefeln aus. Mehr geht nicht, das würden sie bemerken. Sie würden mich entdecken und umbringen, aber denk mal an das Licht, wenn man sie alle zusammen anzünden würde. Von oben gesehen, wäre das Ghetto voller Lichtpunkte, als hätten der Erdboden und der Sternenhimmel die Plätze getauscht.“

Ich denke, dass die Zeitformen der Verben, die Jan benutzt, die falschen sind. Nicht: „Sie würden mich entdecken, sie würden mich umbringen“, sondern: Sie haben ihn entdeckt, sie haben ihn umgebracht. Wieder kommt grauer Rauch aus dem Loch in Jans Kopf, seine Stirn sieht aus wie ein Schornstein, sein Mund scheint ein Ofen zu sein. Er zieht erneut an der Zigarette, die Zähne glänzen, als sie einen Moment lang von der Glut beleuchtet werden, als wäre seine Zunge eine zuckende Flamme. Zum ersten Mal habe ich Angst. Ich hatte keine Angst, den Toten zu betrachten, und auch keine, als er ein Auge geöffnet, seinen Namen genannt und mit mir gesprochen hat. Aber jetzt habe ich Angst vor seinem

NAME _____

DATUM _____

Kopf, der sich in einen Schornstein verwandelt hat, vor seinen Feuerzähnen, die den weißen Zigarettenstummel halten. Die Kippe wirkt wie ein Leichentuch, in dem ein vertrockneter Leichnam liegt, ein eng geschnürtes Bündel, und der Tote liegt vor dem Schlund des Ofens, sie werfen ihn hinein, um ihn zu verbrennen, sie haben ihn erschossen, und der Rauch kommt aus dem Loch in seiner Stirn.

„Ich habe Heimweh nach Prag, nach meinem Zuhause“, sage ich.

Ich erzähle ihm, wie ich eines Tages durch eine Straße im Ghetto gelaufen bin, über den kleinen Platz vor der Synagoge in Richtung Fluss und dann wieder bis zu unserem Gebäude. Dann habe ich den Radius vergrößert, ganz allmählich, und ich rannte und rannte, bis das schlimmste Schild gegen die Juden weit weg war, bis die Schornsteine nicht mehr nach verbrannten Juden rochen, flüchtete mich auf eine Brücke über die Moldau und sah von dort die anderen Brücken, das Wasser, das gleichgültig unter mir hindurchfloss, und blickte in den Himmel, der genauso unbeeindruckt wirkte. Warum war ich so weit weg? Warum war ich weggelaufen und hatte mich versteckt? Weil ich einen Apfel hatte.

Ein Mann aus dem Gebäude nebenan hatte ihn mir geschenkt, ein guter Mann, kein Jude, aber er mochte uns.

Er hatte mir einen Apfel geschenkt und ich fühlte mich wie Schneewittchen, nur ohne Gift. Jiri sagte, schau, einen ebensolchen Frieden, ohne Gift, den wünschen wir uns, ein solcher Frieden und ein solch süßer roter Apfel wären das Paradies auf Erden für uns. Eine Brücke, über die wir uns ohne Angst beugen könnten. Jiri hatte recht, er und sein jüdischer Verstand. Ein Apfel ohne Gift, ein bisschen Frieden, eine Brücke, ein Nachbar. An all das bin ich nicht mehr gewöhnt. In Prag gab es früher viele Juden, jetzt ist keiner von uns mehr dort.

Jan wird ernst. Er zertritt den Zigarettenstummel mit dem Absatz. Ich schaue ihn an, denn er will gerade noch etwas sagen, aber ich bemerke, wie er mit Tränen in den Augen in den Himmel sieht, während immer dichter Rauch aus dem Loch hinter der Stirn quillt und sich vor

NAME _____

DATUM _____

die Sterne legt. Ich habe nicht gemerkt, dass es dunkel geworden ist, die Glut der Zigarette glimmt noch schwach am Boden und beleuchtet zwei Tränen auf Jans Wangen.

„Ich hatte eine Frau. Und zwei kleine Töchter: Sie haben sie aus dem Bett gezerrt und in den Zug geschleift. Ich sollte ebenfalls in diesem Zug sein, auf der Liste stand ich, dann wären wir zusammen gewesen. Aber im letzten Moment haben die Nazis ihre Pläne geändert, einen Waggon mit Alten beladen, wir Männer sind im Ghetto geblieben. Der Zug ist früher abgefahren, ich habe draußen gearbeitet, bin schon vor Sonnenaufgang mit meiner Schicht aus unserem Block losgezogen und hatte noch ein Treffen mit dem Bauern wegen der Zigaretten vom Schwarzmarkt. Als ich bei den Gleisen ankam, war der Zug schon weg, ich habe geschrien, auf die Schienen gehämmert, überall gefragt, aber niemand wusste Bescheid. Ich habe den Chef des jüdischen Ordnungsdienstes gesucht, um ihm meine Wut ins Gesicht zu schreien, aber als ich ihn fand, kniete er blutend am Boden, in einer Ecke des Lagers. Ich habe mich nicht von meinen Liebsten verabschieden können, ihnen nicht die Hände schütteln, nicht über ihre Köpfe streichen können. Die Leute sagen mir, man wird sie retten, aber alle wissen, wohin die Züge fahren.“ Jan weint leise, den Kopf zwischen den Händen, als ob er niemanden stören wolle.

Dann sind die Arme wieder in der gleichen Position wie zuvor, die Handgelenke berühren den Boden, der Brustkorb verzieht sich, wird dann steif, der Körper ist völlig verrenkt. Jan schließt die Augen und ist wieder tot.“ (S. 122–127.)

NAME _____ DATUM _____

Kapitel 8: Feuer und Schnee (symbolisches Verstehen)

In dem Textausschnitt, in dem der Ich-Erzähler träumt (S. 122–127), schildert er immer wieder, wie Jan seine Zigarette raucht. Das ist wie eine erste Ebene im Text. Dahinter verbirgt sich aber eine zweite: Sie entsteht, wenn wir uns unserer Gedanken und Assoziationen bewusst werden, die bei manchen Begriffen entstehen.

Mögliche Begriffe sind im Text unten markiert. Versuche um den Text herum diese zweite Ebene sichtbar zu machen. Dazu kannst du selbst etwas zeichnen, Texte dazuschreiben oder Bilder, die du aus dem Internet suchst, dazukleben.

„Jan zündet sich eine Zigarette an, er muss den **Rauch** nicht ausblasen, weil er durch das **Loch in seiner Stirn** dringt.“

„Wieder kommt **grauer Rauch** aus dem Loch in Jans Kopf, seine Stirn sieht aus wie ein **Schornstein**, sein Mund scheint ein **Ofen** zu sein.“

„Aber jetzt habe ich Angst vor seinem **Kopf, der sich in einen Schornstein verwandelt hat**, vor seinen **Feuerzähnen**, die den weißen Zigarettenstummel halten. Die Kippe wirkt wie ein **Leichentuch**, in dem ein vertrockneter Leichnam liegt, ein eng geschnürtes Bündel, und der Tote liegt vor dem **Schlund des Ofens**, sie werfen ihn hinein, um ihn zu verbrennen, sie haben ihn erschossen, und der Rauch kommt aus dem Loch in seiner Stirn.“

„Ich schaue ihn an, denn er will gerade noch etwas sagen, aber ich bemerke, wie er mit Tränen in den Augen in den Himmel sieht, während immer **dichterer Rauch aus dem Loch hinter der Stirn quillt** und sich **vor die Sterne legt**.“

NAME _____

DATUM _____

Kapitel 9: Transfusionen (Antizipation der Handlung, Perspektivenübernahme)

Kapitel 8 spielt im März 1943, Kapitel 9 im März 1944. Geht zu zweit zusammen und stellt Vermutungen an, was in diesem Jahr in Theresienstadt alles passiert sein könnte. Ihr könnt eure Ideen und Überlegungen auf die Post-its schreiben.

1943-1944
Was ist in Theresienstadt passiert?

NAME _____ DATUM _____

Kapitel 9: Transfusionen (Weltwissen)

Der Ich-Erzähler träumt, dass er sich in einem Bild des Malers Vincent van Gogh bewegt. Er sagt: „Ich habe immer gedacht, dass die Maler, auch die, die draußen in der Natur arbeiten, nie das malen, was sie vor sich sehen, sondern das, was sie in sich sehen.“ (S. 132.)

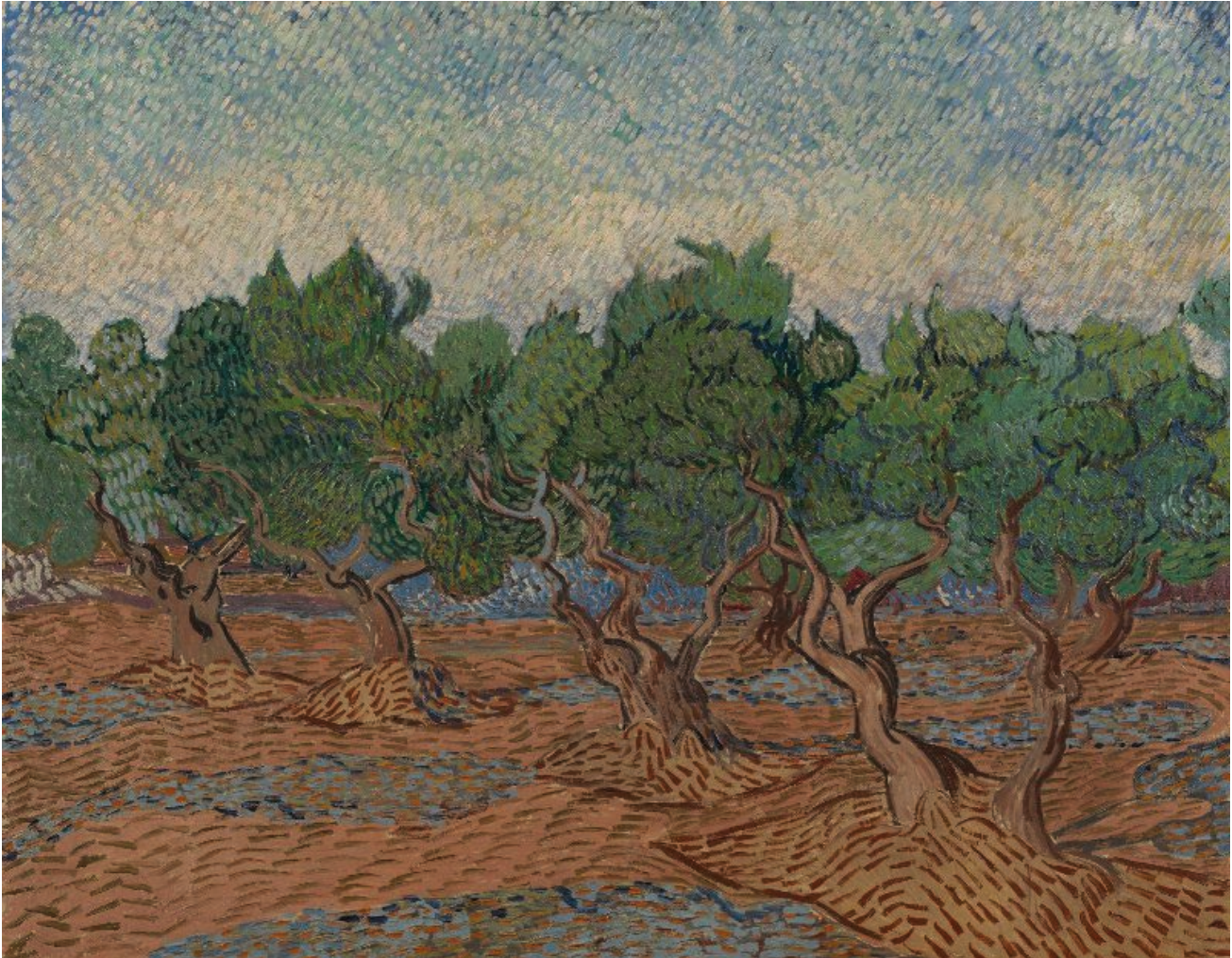
Suche dir eines der Bilder von van Gogh aus, und markiere, wo der Maler darin wohl etwas malt, das er eher in sich sieht.



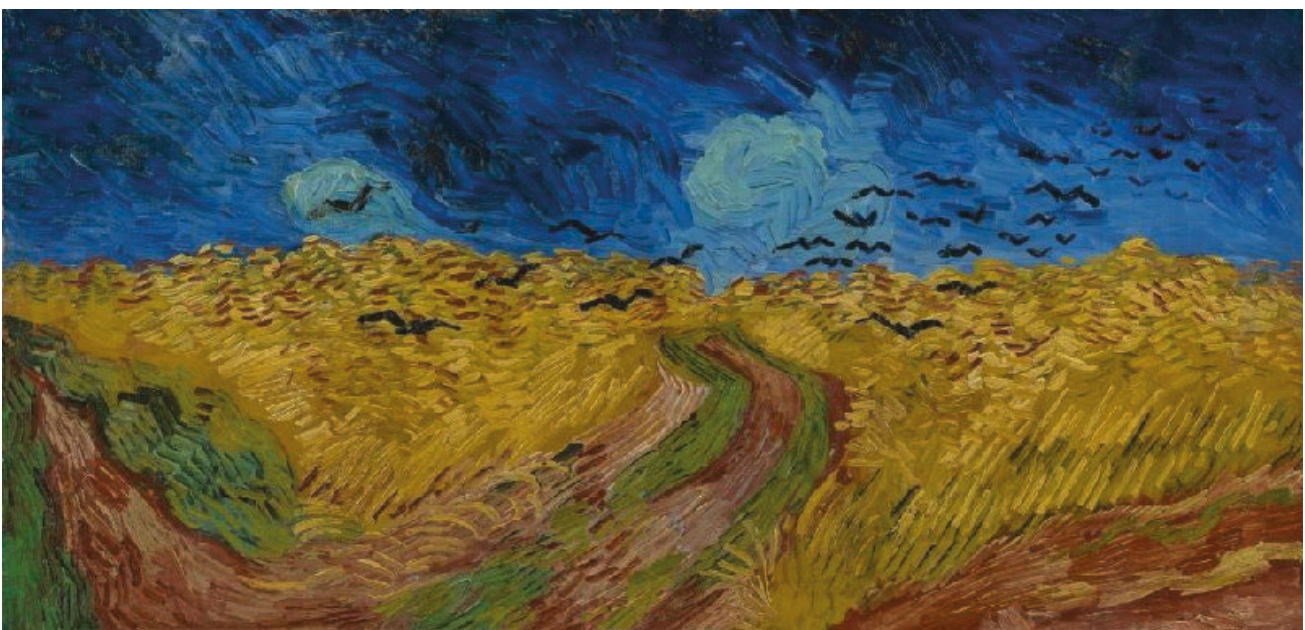
Self-Portrait © Van Gogh Museum, Amsterdam (Vincent van Gogh Foundation)

NAME _____

DATUM _____



Olive Grove © Van Gogh Museum, Amsterdam (Vincent van Gogh Foundation)

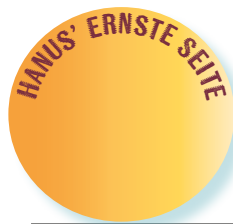


Wheatfield with Crows © Van Gogh Museum, Amsterdam (Vincent van Gogh Foundation)

NAME _____ DATUM _____

Kapitel 9: Transfusionen (Perspektivenübernahme)

Als die Jungen Blut spenden müssen, treffen sie Hanus, der ihnen zunächst als Witzbold vorkommt. Später merkt man aber, dass er eine sehr ernste Seite hat. Lies S. 132–143 und sammle in der Grafik unten Belege für die zwei Seiten von Hanus.



Two columns of horizontal lines for writing, corresponding to the 'WITZIGE SEITE' and 'ERNSTE SEITE' graphics.

NAME _____

DATUM _____

Kapitel 11: Köpfe (Perspektivenübernahme I)

In Theresienstadt gibt es eine Bibliothek mit 50.000 Bänden – Bücher, die die Juden dabei hatten, als sie nach Theresienstadt deportiert wurden. Die Nazis „möchten, dass im Ghetto Ruhe und Ordnung herrscht, und glauben, dass Bücher dazu beitragen. Das Gegenteil ist der Fall. In Büchern liest man von freien Menschen ...“ (S. 162.) Herr Utitz ist für die Bibliothek verantwortlich. Er verleiht aber nur Bücher, die Mut machen und helfen, zu überleben.

Gib ihm eine Liste mit zehn Büchern, die deiner Meinung nach Mut machen und helfen können, zu überleben. Ihr könnt gerne zu zweit zusammenarbeiten.

Bücher zum Überleben

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____
6. _____
7. _____
8. _____
9. _____
10. _____

NAME _____

DATUM _____

Kapitel 11: Köpfe (Perspektivenübernahme II)

Auf ihrem Erkundungsgang treffen die Redaktionsmitglieder auf die „Verrückten“ in der Kaserne. Folgende Zitate finden die Jungen wichtig. In der Redaktionssitzung ordnen sie sie nach ihrer Bedeutung. Wie würdest du sie anordnen?

„Werter Herr, wir sind Pilger aus einem fernen Land, die gerne auf euren Besitztümern wandeln würden, falls ihr es gestattet, um unseren Geist zu erfreuen und Leib und Seele zur Ruhe zu bringen, damit wir mit neuem Mut unser Ziel erreichen.“ (S. 166f.)

„Wochen vergehen, die Knochen kommen wieder, werden größer, wandern zur Seite, werden noch größer, andere Knöchelchen, Federn und Haut kommen hinzu, die Federn werden länger, das Federkleid wird dichter, grau und weiß, wie bei den Möwen. Eines Morgens hat der Mann tatsächlich Flügel. Er öffnet das Fenster und fliegt davon.“ (S. 174.)

„Und was seht ihr? [...] Wenn ihr davon erzählen wollt, müsst ihr es gesehen haben.“ (S. 170.)

„Um zu sehen, genügt es nicht, dass man Augen hat. Um zu sehen, muss man die Dinge berühren, muss ganz nah herangehen, so nah, dass man sie spüren kann, muss fühlen, was sie fühlen.“ (S. 172.)

„Wir werden fröhlich vorangehen, an welchen Gott du glaubst, ist egal. [...] Wir sind alle Brüder, die wahre Republik, das sind du und ich.“ (S. 176.)

NAME _____ DATUM _____

Kapitel 12: Transporte (Werturteile)

Edison wird eingeteilt mitzuhelfen, neue Häftlinge zu empfangen. Er berichtet darüber in der Redaktions-sitzung. Lies S. 177–182. Nach dem Krieg sollen die Täter zur Rechenschaft gezogen werden. Setzt euch zu dritt zusammen und bereitet eine Anklageschrift vor.

Anklageschrift

ORIGINAL

NAME _____

DATUM _____

Kapitel 12: Transporte (metaphorisches Denken)

Der Lehrer der Jungen hat einen Artikel für deren Zeitung geschrieben, in dem es um den Unterschied zwischen Wahrheit und Realität geht. Lies S. 183–185.

Versuche in der Mindmap festzuhalten, was die Kennzeichen von Wahrheit und was die Kennzeichen von Realität sind. Vielleicht gibt es auch Überschneidungen?



NAME _____ DATUM _____

Kapitel 13: Flucht (historisches Hintergrundwissen)

Natürlich hoffen alle irgendwie immer, dem Schrecken des Lagers entfliehen zu können. Aber es wird immer aussichtsloser. Einem Helfer aus der Küche gelingt die Flucht, doch abends hängt er am Galgen. Der Judenrat muss immer neue Listen erstellen mit den Namen der Menschen, die in die Vernichtungslager transportiert werden sollen.

Seht euch den kurzen Film über die Judenräte an:

<https://www.bpb.de/mediathek/video/305449/ueber-judenraete-in-den-ghettos-warschau-litzmann-stadt-und-wilna/>

Viele der Judenräte hatten große Gewissensbisse, wenn sie solche Listen schrieben. Wie seht ihr das? Besprecht euch in Kleingruppen.

NAME _____ DATUM _____

Kapitel 14: Konzert (historisches Hintergrundwissen)

Im Lager Theresienstadt wird die Oper *Brundibár* von Hans Krása aufgeführt.

Darin geht es um zwei Geschwister, die, wie der Leierkastenmann Brundibár, durch Gesang Geld für ihre kranke Mutter verdienen wollen. Brundibár aber vertreibt sie, weil er keine Konkurrenz duldet. Am nächsten Tag helfen andere Kinder und einige Tiere den Geschwistern. So können sie sich gegen Brundibár durchsetzen. Am Ende singen die Kinder gemeinsam eine Hymne auf die Freundschaft, was in dem folgenden Dokumentarfilmausschnitt zu sehen ist:

<https://www.youtube.com/watch?v=nYJXbvO6MMg>

Viele der hier gezeigten Kinder wurden im September und Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

NAME _____ DATUM _____

Kapitel 14: Konzert (Perspektivenübernahme)

In der Pause schleichen sich der Ich-Erzähler und Vera nach draußen und beobachten, dass die Deportationen weitergehen. Es werden nicht mehr nur alte Menschen deportiert, sondern alle.

Haltet ihr es für richtig, dass man in so einer Situation eine Oper probt und aufführt? Versucht, euch zu zweit mithilfe der folgenden Tabelle Gedanken zu machen:

In dieser Situation eine Oper proben und aufführen?	
Das spricht dafür:	Das spricht dagegen:
Das wären vielleicht Alternativen:	

NAME _____

DATUM _____

Kapitel 15: Die Vernichtung einer Nussschale (symbolisches Denken)

Lies Kapitel 15. Die Situation der Jungen wird immer aussichtsloser. Der Ich-Erzähler hat den Eindruck, dass die Welt, in der er lebt, wie eine Nussschale ist, die jederzeit zertreten werden kann oder deren Deckel sich schließt, sodass sie ersticken.

Wie könnte man diese Situation anders darstellen? Versuche es mit folgendem Textausschnitt und ersetze die „Nussschale“ durch ein anderes Bild: entweder eines aus den „Blasen“ oder finde dein eigenes.

Die Welt ist wie ein U-Boot.

Die Welt ist wie ein Theater.

Die Welt ist wie

Die Welt ist wie eine Nussschale.

„Wir sind in dieser Nussschale. Alles hier ist ganz klein, wenn man es mit dem Rest der Welt vergleicht, aber in Theresienstadt gibt es alles, was es draußen auch gibt. Alles außer Freiheit und dem Leben, klar. Es gibt einen großen Platz, den wir nicht betreten dürfen, es gibt verbotene Straßen und Gesetze, die sich ständig ändern, heute ist etwas erlaubt, wofür du morgen getötet wirst. Welchen Unterschied gibt es zwischen uns hier und der Welt? Die Nazis haben das Kommando und befahlen uns sogar, glücklich zu sein. Es heißt, sie würden bald einen Film drehen, wie gut es den Juden in Theresienstadt geht, was für ein Glück sie haben, dort leben zu dürfen. Es gibt immer jemanden, der seinen Fuß auf deinen Hals stellt und dir erklärt, was für ein Glück du hast, dass es dir eigentlich gut geht und du ganz beruhigt sein kannst. [...]

Die Nussschale schließt sich über uns und droht auch uns zu ersticken. Sie hat sich über Jiri geschlossen, dem jüdischen Jungen, der sich uns tief ins Gedächtnis eingeschrieben hat, uns unter der Haut sitzt und uns begleitet. Und auch über Moses. Und jetzt über Berthold. Nach dem Propagandafilm kommt die Dunkelheit für uns Juden, die immer noch ans Überleben glauben, wir wissen das. Sie lassen uns noch ein Weilchen in dem Glauben, wir seien sicher, für die Zeit der Dreharbeiten. Und dann werden wir weggebracht, dann sind wir lebend zu nichts mehr nütze.“ (S. 122–124.)

Die Welt ist wie ein Dinosaurier-Gebiss.

Die Welt ist wie ein Vulkan.

Die Welt ist wie eine Rakete.

NAME _____ DATUM _____

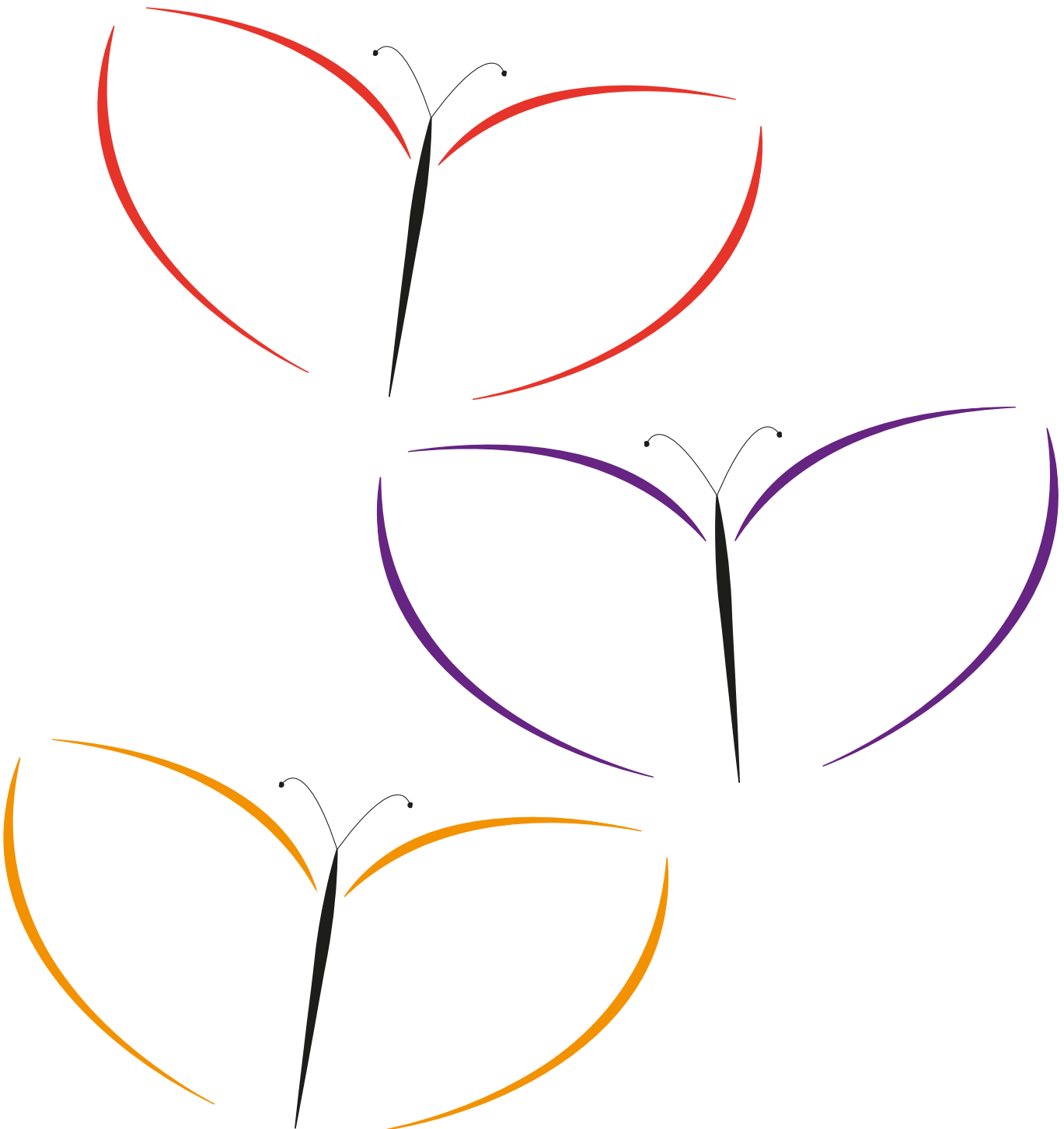
Kapitel 16: Achtung, Aufnahme! (Handlungslogik)

„Alles ist gut!“ So beginnt dieses Kapitel. Im Film über Theresienstadt soll gezeigt werden, dass es sich um eine mustergültige Siedlung für Jüdinnen und Juden handelt. Lies dieses Kapitel, und notiere auf Post-it-Zetteln, wie es in Wahrheit aussieht. Klebe sie an die entsprechenden Stellen des Buches.

NAME _____ DATUM _____

Kapitel 17: Verschönerung (Perspektivenübernahme)

Die Situation wird immer aussichtsloser, immer mehr Menschen werden deportiert. Und dennoch gibt es in diesem Lager Momente der Menschlichkeit. Sammelt sie in den Flügeln der Schmetterlinge.



NAME _____ DATUM _____

Kapitel 18: Die Asche (Perspektivenübernahme)

Lies Kapitel 18. Versetze dich in die Lage der Jungen, die die Asche beseitigen müssen. Erstelle für sie am Ende des Tages eine Liste:

Was heute am schlimmsten war:

●

●

●

NAME _____

DATUM _____

Kapitel 19: Der letzte Tag (Handlungslogik I)

Lies S. 256–261. Es kommen neue Kinder im Lager an, die panische Angst davor haben zu duschen. Die Redaktionsmitglieder beobachten das alles und überlegen: „Was haben diese Kinder in Polen gesehen? Was hat man diesen Kindern in Polen erzählt? [...] ,Wie sollen wir darüber schreiben?“ (S. 261.)

Die Jungen werden nicht mehr darüber schreiben, weil sie schon am nächsten Tag deportiert werden. Aber ein Kind drückt ihnen eine Zeichnung in die Hand, die vieles erklärt. Zeichne auf den Zettel unten, wie sie hätte aussehen können:



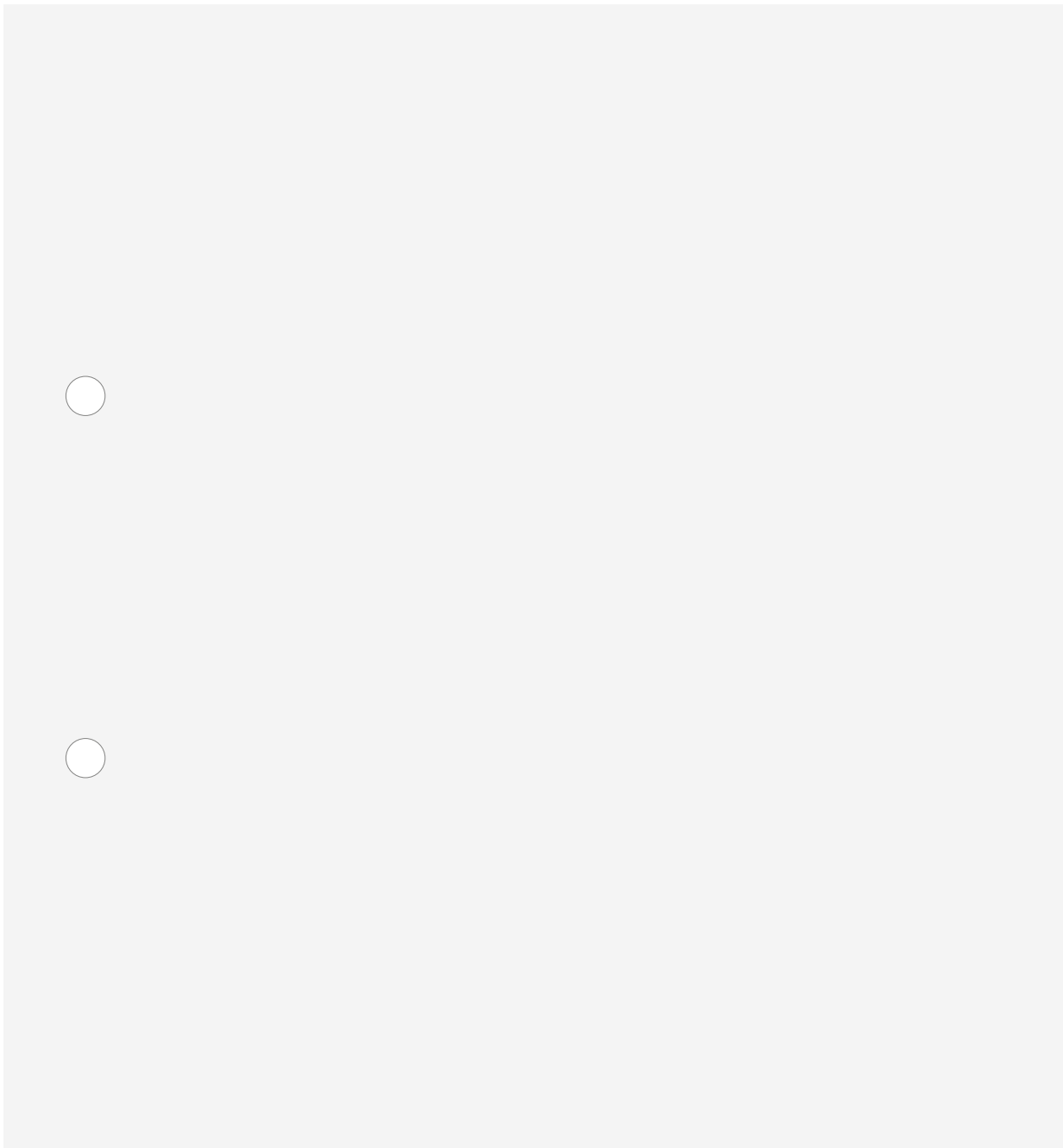
NAME _____ DATUM _____

Kapitel 19: Der letzte Tag (Handlungslogik II)

Jetzt erfahren wir endlich, was mit Jiri geschehen ist. In der ersten Redaktionssitzung ist er noch dabei. Doch schon hier deutet der Erzähler an: „Die letzte Nacht mit unserem Freund Jiri.“ (S. 14.)

Lies S. 262–265.

Die Redaktionsmitglieder wollen in der Zeitung einen Beitrag bringen, der an Jiri erinnert. Nicht ganz einfach, denn es darf natürlich nichts auf die anderen hinweisen und sie gefährden ... Hast du eine Idee, wie das gelingen könnte? Erstelle einen Entwurf:

A large, empty rectangular area for drawing or writing, with two small circles on the left side.

NAME _____ DATUM _____

Kapitel 20: Abschied (historisches Hintergrundwissen)

Die Zeitschrift *Vedem* gab es wirklich. Bevor die Redakteure deportiert wurden, versteckten sie die Ausgaben, sodass sie den Krieg überdauerten. Informiere dich auf folgender Seite über die Zeitung, und notiere, was der Autor des Buches übernommen hat, als er die Geschichte geschrieben hat:

<https://deutsch.radio.cz/die-zeitschrift-vedem-theresienstadt-8081053>

NAME _____

DATUM _____

Kapitel 21: Auschwitz (erzähltechnische Gestaltung)

Noch einmal gehen die Redakteure durch das Ghetto bis zu den Kinderwagen. Diese Stelle kommt mehrmals im Buch vor. Versuche, den Grund dafür herauszubekommen. Dazu liest du am besten nochmals die entsprechenden Textstellen, um dir die Unterschiede bewusst zu machen. Überlege abschließend, warum der Autor das so gemacht hat.

Wähle eine der beiden folgenden Aufgaben:

1. Geht zu viert zusammen. Jede*r untersucht einen Textausschnitt. Dazu könnt ihr euch an den Fragen in den Blasen am Rand orientieren. Macht euch dazu Notizen. Geht dann wieder zusammen, vergleicht eure Ergebnisse und diskutiert, was sich bei der Schilderung der Szenen verändert.

Stelle 1, S. 17–21:

„März 1943

Es ist Nacht und sehr dunkel. Embryo, Zdenek, Petr und ich gehen ohne ein Wort eine Straße entlang. Alles schläft, aus den Häusern dringt kein Laut und kein Licht. Wir schleichen wie Diebe, einer nach dem anderen, machen uns ganz dünn, so dünn wie die Farbe an den Wänden. An jeder Ecke bleibt der Erste stehen, schaut prüfend in die Straße, die kreuzt, und macht den Nachfolgenden ein Zeichen, wenn die Luft rein ist. Weiter. Immer weiter. An einer Kreuzung bemerkt Embryo eine Wache. Er dreht sich um und erinnert uns daran, still zu sein. Kontrolliert noch einmal. Der Wachposten steht ziemlich weit hinten im Lichtkegel eines Scheinwerfers, der an der Festungsmauer befestigt ist. Er hat wahrscheinlich keinen Dienst, er steht einfach da, vielleicht war er gerade bei einer Frau, vielleicht ist er betrunken. Sonst ist er nie da. Wir drücken uns ganz dicht aneinander, müssen aber unbedingt die Straße überqueren und die andere Seite erreichen. Wir sind so sehr an die Dunkelheit gewöhnt, weil wir selbst die Dunkelheit sind, nicht einmal das Weiße in unseren Augen ist zu sehen. Zdenek gibt Embryo einen Klaps auf den Rücken, der läuft los und versteckt sich in einer Ecke auf der anderen Straßenseite. Der Wachposten rührt sich nicht. Er beobachtet die Umgebung und geht dann vier Schritte nach vorne, bei den letzten beiden schwankt er.

Hauptthema?

Wirkung?

Traumkennzeichen?

Textlänge?

Beschreibung
der Kinderwagen?

NAME _____

DATUM _____

„Zwei Schritte von vier, rechnen wir mal: Er ist halb betrunken“, flüstert Petr.

Zdenek ist aufmerksam wie ein Spürhund und lässt die Wache nicht aus den Augen. Der Mann dreht sich um, Zdenek tippt Petr an, der sofort losläuft. Er rennt, er rennt zu der Ecke, wo sich Embryo versteckt hat. In den wenigen Sekunden, in denen sich der Wachposten am Rücken gekratzt hat, hat er sich in Sicherheit gebracht. Dann fällt etwas zu Boden, eine Flasche rollt über die Straße. Auf dem Pflaster klingt das Rollen fast wie Musik.

Der Mann beugt sich unbeholfen nach unten, um die Flasche aufzuheben, aber das sehe ich schon nicht mehr, denn als er den Blick auf den Boden richtet, packt mich Zdenek am Kragen meiner Jacke, rennt los und zieht mich hinterher. Zdenek war früher Sprinter und hat sogar Preise gewonnen. Er läuft leicht und locker, während ich Mühe habe, ihm zu folgen, obwohl er meine Jacke nicht loslässt. Sekunden später haben wir unser neues Versteck erreicht. Ich mit nacktem Oberkörper, Zdenek hat mir beim Hinterherzerren die Jacke ausgezogen. Er gibt sie mir mit einem Blick zurück, der nur eines sagen will: Das nächste Mal gibst du wirklich Gas, du Schnecke.

Langsam setzen wir unseren Weg fort. In der Finsternis sind nur wir vier unterwegs: Embryo, Zdenek, Petr und ich. Die Scheinwerfer an der Festungsmauer schlagen Lichtschneisen in die Dunkelheit. Die Feuchtigkeit des nahen Flusses lässt die Welt um uns herum glänzen. Wir gehen weiter und erreichen den offenen Marktplatz, man könnte ihn leicht überqueren, aber das ist für uns Juden verboten, zu gefährlich. Wir umrunden ihn, versuchen die Wachposten zu meiden und nehmen dann die Straße, die an der Schule vorbeiführt. Dahinter ist das Versorgungsgebäude. Jetzt sind wir in der Nähe des Krankenhauses und dem Gebäude der Mädchen.

„Besuchen wir sie doch einfach“, schlägt Zdenek vor. Du bist verrückt, denkt Petr, sagt aber kein Wort. Kurze Zeit später sind wir da. Die Mauer unter den Fenstern ist mit ihren Vorsprüngen und Stuckverzierungen ideal zum Klettern. Wir ziehen uns mit den Armen hoch, die Füße folgen, und schon hängen wir an den

NAME _____

DATUM _____

Fenstergittern im Erdgeschoss. Wir linsen hinein. Durch die Fensterscheiben sehen wir einen Raum, ähnlich wie unserer, mit zusammengezimmerten Stockbetten, hart und unbequem, drei-, einmal sogar vierstöckig. Überall Decken und Kleidungsstücke, aufgeklappte Koffer, zum Trocknen aufgehängte Blusen, aufgespannte Bettlaken und Stoffbahnen, mit deren Hilfe um eine einzelne Matratze eine Art winziges Zimmer entsteht. Und dann das Licht, das gleiche gedämpfte safrangelbe Licht, das auch durch unsere Fenster dringt. Woher es wohl kommt? Vielleicht ist es das Licht der Scheinwerfer der Festungsmauern, das bis hierher durchsickert. Das davonfliegt wie ein Papierdrachen, wieder zurückkommt und bis zu den Betten dringt. Das grelle Licht der Wachen, das sich in gutes Licht verwandelt und nützlich für uns ist. Wir brauchen es, um schreiben zu können.

Da wir aus der Dunkelheit kommen, braucht es eine Weile, bis unsere Augen sich an dieses Dämmerlicht gewöhnt haben. Dann erkennen wir schattenhafte Umrisse, Hände, die Decken umklammern, einen nach unten baumelnden Arm: ein Mädchen, das auf der Seite liegt, mit uns zugewandtem Gesicht. Und viele geschlossene Augenpaare, darunter auch das von Vera, auch ihre Augen. Ich erkenne ihre zusammengekauerte Gestalt. Ihr Körper ist bestimmt warm, wenn ich nur ihre Schulter, ihren Hals oder ihre Wange berühren könnte.

Nach einer Weile klettern wir wieder runter und gehen weiter. Die Mädchen vergessen wir wieder, sie sind nicht unser Ziel. Wir müssen weiter, wir müssen raus. Wir meiden die Pflasterstraße und schleichen uns in den Park. Oder das, was von ihm übrig ist, die hohen, säulenartigen Bäume, die akkurat gepflanzten Büsche. Wenn man Schnüre zwischen ihnen spannen würde, könnte man damit sicher gut Geometrie erklären. Einige Bäume sind so hoch, dass wir im Dämmerlicht nur den Stamm und nicht die einzelnen Äste erkennen können. In diesem Augenblick flammt ein Scheinwerfer auf und macht die Nacht zum Tag. Wir lassen uns auf den Boden sinken, jeder hinter einem anderen Baum. Die Luft ist noch feuchter geworden, die Nebeltröpfchen darin werden vom Licht in glitzernde Perlen verwandelt. Die Baumstämme wirken noch dunkler, wie akkurate Pinselstriche

NAME _____

DATUM _____

vor dem Hintergrund des finsternen Himmels. Und dahinter wir, schwarz und flach auf den Boden gepresst. Das Licht des Scheinwerfers schwenkt hin und her, dann vor und zurück, die Schatten der Äste scheinen sich wie in einem Totentanz zu bewegen. Wir pressen die Zähne zusammen, Embryo umarmt einen Baum, als ob er Angst hat, er könne wegfliegen. Der Scheinwerfer bleibt stehen und leuchtet jetzt direkt in den Park. Ich hebe den Kopf, und erst jetzt sehe ich sie durch das Gras hindurch, das mir die Sicht versperrt hat. Oder ist es die Angst? **Zwischen den Bäumen stehen Kinderwagen, sie stehen zusammen oder auch einzeln, es sieht aus, als wären sie einfach dort stehen gelassen worden, von Menschen auf der Flucht, die keine Minute Zeit zum Nachdenken hatten. Alle sehen ziemlich ähnlich aus, einige haben Stickereien, noch nie habe ich so schöne Kinderwagen gesehen. Angestrahlt von dem Scheinwerfer sehen die mit Tautropfen überzogenen Wagen fast aus, als würden sie in der Luft schweben.**“

Stelle 2, S. 71–77

„Ich schließe die Augen.
Ich lege Edison eine Hand auf die Schulter. Er ist wie eine Katze und kann im Dunkeln sehen. Wir gehen, wir hasten durch die tiefschwarze Nacht, ich höre das Rascheln der Blätter unter unseren Schuhen, spüre den Rhythmus der Kieselsteine, die aneinanderstoßen, und Zdeneks Hand auf meiner Schulter. Ich höre Embryos Atem hinter mir. Ich habe vergessen, dass die Straßen in Theresienstadt so dunkel sind.
Wir kommen an eine Straßenecke. Embryo ist mit Spähen dran. Er tut es und zieht dann den Kopf zurück. ‚Dahinten ist ein Wachposten. Er unterhält sich mit einem anderen, flüstert er.
‚Was machen sie? Biegen sie ab?‘, fragt Edison.
‚Nein, sieht nicht so aus.‘
‚Schau noch mal.‘
Embryo geht in die Hocke, macht sich ganz klein und streckt den Kopf knapp über dem Boden nach vorne. Etwa in der Höhe, wo die Hunde hinpinkeln würden. Eine lange Minute verändert er seine Position nicht. Wir

Hauptthema?

Wirkung?

Traumkennzeichen?

Textlänge?

Beschreibung
der Kinderwagen?

NAME _____

DATUM _____

drücken uns platt gegen die Wand, wir sind eins mit der Wand, bestehen aus Backsteinen und Kalk, bewegen uns nicht, atmen nicht und sind nicht zu sehen, nicht einmal unsere Herzen schlagen.

„Ist er eingeschlafen?“, fragt Zappner. Sollte Zdenek uns nicht führen? Vielleicht habe ich nicht richtig hingeschaut. Zdenek ist verschwunden.

„Ruhe“, fährt ihn Edison an.

„Ein Posten ist gegangen.“ Embryo stützt sich auf einen Ellenbogen. „Der andere ist auch verschwunden“, fügt er hinzu.

Wir rennen, so schnell wir können, lassen sogar unser Atemgeräusch hinter uns, erreichen die andere Straßenseite und drücken uns gegen die gegenüberliegende Wand. Diese Ecken und Winkel sind uns vertraut, man kann sich dort gut verstecken, sie umhüllen uns mit ihrem dämmrigen Licht wie eine warme Decke. Aber dieses Mal werden wir nicht eins mit der Wand, unsere Herzen schlagen viel zu schnell.

„Alles klar, los geht's!“, entscheidet Edison. Wir setzen unseren Weg durch die Dunkelheit fort, unter den Fenstern des Gebäudes für die Alten vorbei, klettern auf ein Fensterbrett, dabei helfen wir uns gegenseitig, indem wir auf die Schultern der anderen steigen. Wir spähen in den großen Schlafsaal: Stockbetten, genau wie bei uns, auf dem Boden herrscht heilloses Durcheinander, an den Wänden hängen Gegenstände, auf den Betten liegt alles kreuz und quer. Wer in der obersten Etage schläft, hat sich ein Bettlaken oder eine Decke besorgt und sie mit Nägeln am Gestell rund um die Matratze befestigt und die Luft zum Atmen darin eingeschlossen, wie ein Zelt oder eine Kiste, in der man wohnen kann, ohne gesehen zu werden. Um diese „Villen“ wird man von allen beneidet.

Die Männer sind alt. Einige schreiben nach Hause, einige bauen etwas zusammen und zerstören es dann wieder, einer hält seinen Kopf in den Händen vergraben.

Einige spielen Schach, andere nagen an einem Kanten Brot. Sie sind grau und braun gekleidet und scheinen nicht arm zu sein, machen eher den Eindruck, einmal wohlhabend gewesen zu sein. Als ob ihr bisheriges Leben explodiert wäre und sie nur noch auf ihr Ende warten

NAME _____

DATUM _____

würden, jetzt, da Armut und Unglück über sie hereingebrochen sind und die Rassengesetze sie ins Verderben getrieben haben. Manche Männer können sich nur mühsam aufrecht halten, sie müssen sich helfen lassen, ziehen das Bein nach, selbst wenn sie nur wenige Schritte gehen, manche brauchen Hilfe, wenn sie sich hinlegen wollen. Aus dem Fenster dringen stickige Hitze und eine Vielzahl von Gerüchen, von denen nur zwei oder drei angenehm sind. Man hört Gemurmel in einer Sprache, die wir nicht verstehen.

„Es sind Deutsche“, flüstert Edison.

„Die Deutschen sind alle Schweine“, sagt Zappner.

„Das sind deutsche Juden, Juden wie wir“, fügt Edison hinzu. Zappner zuckt mit den Schultern. Ihn scheint das zu wundern.

Wir klettern hinunter. Wir beeilen uns. Um die Häuser auf der anderen Seite zu erreichen, müssen wir durch den Park. Eine Allee aus hohen Bäumen liegt zwischen uns und unserem Ziel. Was war noch mal das Ziel? Ich habe es vergessen. Ob Embryo es weiß? Oder vielleicht Zappner, wenn was los ist, dann ist er dabei. Aber wohin? Zwischen den Bäumen kann man uns sehen, ein nicht zu unterschätzendes Problem. Wir wissen, was uns erwartet, wenn sie uns erwischen, aber keiner spricht es aus. Wir legen uns flach auf den Boden und robben durch das Gras und die raschelnden Blätter, immer tiefer in die Dunkelheit hinein. Die welken Blätter liegen so hoch, dass unsere Gesichter halb bedeckt sind, sie kitzeln und bleiben in unseren Haaren hängen. Ich spüre das taufeuchte Gras unter den Fingern. Ich atme tief ein und nehme die Gerüche des Parks in mir auf, es kommt mir vor, als rieche ich den Duft der Menschen, die hier tagsüber spazieren gegangen sind, als würde ich Gesichter erkennen und sogar hören, was sie gesagt haben. In diesem Augenblick stößt Edison irgendwo dagegen, und man hört ein kreischendes, metallisches Geräusch, das nach einem aufgeschreckten Raben klingt.

„Ich dachte, Edison könnte im Dunkeln sehen?“, flüstert Embryo.

Wir bleiben still liegen, jetzt ist es passiert. In der Ferne sind Stimmen zu hören, rasche kurze Schritte, Gemurmel, vielleicht haben sie uns nicht gesehen, vielleicht halten sie uns für Tiere. Ein Scheinwerfer wird

NAME _____

DATUM _____

eingeschaltet, vielleicht sind sie noch unsicher, das Licht wandert in Augenhöhe über die Zweige der Bäume. Embryo kauert sich hinter einem Baumstamm zusammen, wird zu einer Wurzel. Zappner und ich machen uns ganz klein, die Hände verstecken wir zwischen den trockenen Zweigen und den Kopf im Gras. Das kegelförmige Licht des Scheinwerfers kommt immer näher, wandert dann weiter, sucht uns, wir suchen Edison, der vor uns sein muss. Da ist er, der Scheinwerfer zeigt jetzt genau in seine Richtung. Er wandert hin und her, sie haben verstanden, woher das Geräusch kam. Edison würde sich am liebsten in einen Zwerg verwandeln, der sich unter einem Blatt verstecken könnte. Aber ein Blatt reicht nicht. Er ist kein Zwerg, sondern eine reglose schwarze Silhouette.

Der Scheinwerfer verharrt an Ort und Stelle, die Stimmen der Nazis werden lauter. Das grellweiße Licht durchflutet den Park und teilt ihn in zwei Hälften, verwandelt die Baumstämme in gleißende Signale auf der einen und tiefe Narben auf der anderen Seite. Von unserem Versteck aus wirken sie wie Scherenschnitte, wie Furchen im Nachthimmel, wie Gravuren des Hasses oder wie Zeichen des Bösen. Ausdruck dieses Krieges und unserer Verschleppung, eine düstere Prophezeiung, die in den Himmel geschrieben ist. Wir bleiben im Dunkeln, ohne zu zwinkern, die Augen sind zu trocken, Edison ist eine Baumrinde. **Und erst jetzt sehen wir sie.**

Zwischen den Bäumen stehen Dutzende von Kinderwagen, mit und ohne Verdeck, manche mit Stickereien verziert, große und kleine, luxuriöse und schlichte Modelle. Die Strahlenkränze der Räder malen sonnenförmige Silhouetten auf das Gras, zwischen den dunklen Umrissen eines Baumes und dem Ende des Lichts, dort, wo der Scheinwerfer nicht hinreicht. Edison ist gegen einen Kinderwagen gestoßen, der erst gequatscht hat und dann umgekippt ist, und nun versucht er, sich dahinter zu verstecken. So etwas haben wir noch nie gesehen: Das Licht lässt die Kinderwagen tanzen, und die nächtliche Brise lässt sie schwanken, als ob sie Tausende von Kindern in den Schlaf wiegen müsste. Edison hebt einen Arm und berührt die Baumrinde. Er versucht aufzustehen.“

NAME _____

DATUM _____

Stelle 3, S. 189–191:

„Kaum habe ich meinen Kopf auf das kalte Kopfkissen gelegt und mich hingestreckt wie ein abgelegter Sack, bin ich wieder mit Embryo, Petr und Zdenek auf der Straße unterwegs. Wir gehen durch die dunkle Straße, die tastenden Hände direkt an den Mauern der Häuser von Theresienstadt, wir schleifen mit den Knöcheln der Finger daran entlang, so lange, bis sie schmerzen, aber es ist die einzige Möglichkeit voranzukommen, wenn überall Dunkelheit herrscht. ‚Die Wache wird bei den Frauen sein‘, sagt Embryo. Seine Stimme ist voller Wut und Trauer, als wäre der Nazi mit seiner Schwester im Bett. ‚Die Dunkelheit wird uns töten‘, sagt Zdenek. Wir verstehen nicht. ‚Jetzt schützt uns die Dunkelheit‘, flüstert Petr. Embryo ist schon an der Hausecke. Auf dieser Straße sind keine Wachen. Wir überqueren sie trotzdem so schnell wie möglich, man weiß ja nie. Die mondlose Nacht ist stockfinster. Am Ende der Straße liegt unser Ziel, der Park. Als der Suchscheinwerfer angeht, verstecken wir uns zwischen den Bäumen. Wir hören die Wachen deutsche Wörter brüllen, vielleicht fordern sie imaginäre Personen auf, aus ihrem Versteck zu kommen und ihre Waffen runterzunehmen. Aber wir haben keine Waffen, sind nicht imaginär, jedenfalls nicht für uns, und auf keinen Fall werden wir das Versteck verlassen. Wir sind vier Freunde, die sich neben den Bäumen auf den Boden kauern wie vom Baum gefallene reife Früchte. Nur eine reife Frucht fällt von selbst, oder? Ich spüre den Stamm im Rücken, unter den Fingern spüre ich die Kastanien, aus denen im Ghetto Brot gebacken wird, allerdings mit vielen Sägespänen gemischt, und neben mir kauert Zdenek. Embryo ist zwei Bäume entfernt: Er liegt flach am Boden und macht dem weniger gut versteckten Petr ein Zeichen mit den Händen. Sein Baum ist zu niedrig, er muss einen anderen finden. Als der Scheinwerfer weiterwandert, rennt Petr los, so schnell, dass seine Füße kaum den Boden berühren, in Richtung eines gewaltigen

Hauptthema?

Wirkung?

Traumkennzeichen?

Textlänge?

Beschreibung
der Kinderwagen?

NAME _____

DATUM _____

Stammes. Hoffentlich hören sie das Rascheln der Blätter nicht. Es ist ein gutes Versteck. Das Licht fällt jetzt auf Petrs Baum. Das Licht schreit, es hasst uns und schreit auf Deutsch, dass wir herauskommen sollen. Wir hören dieses gleißende Licht, das uns verbrennen will. Wir geben nicht auf. Petr geht in die Hocke und schaut zu Embryo, der ihm beruhigend zuwinkt. Alles in Ordnung, dort sehen sie dich nicht.

Der Scheinwerfer ist grell, er wirkt wie der gleißende Giftstrahl einer Viper. Das Licht schlängelt sich an den Bäumen auf und ab, leuchtet unter die trockenen Zweige, auf die raue Oberfläche der Stämme, sogar unter die Rinde, dann verharrt es kurz zwischen den Ästen und gleitet nach unten. Wird noch langsamer. Sie überzeugen sich davon, dass da vielleicht doch nichts ist.

Und in diesem Moment sehen wir sie. Als wir uns auf die Umgebung konzentrieren und unsere Angst vergessen können, als wir sicher sind, gut versteckt zu sein, sehen wir sie. Die Kinderwagen. Weiße Kinderwagen zwischen den Baumstämmen. Einige sind umgekippt, aber die meisten stehen gerade. Manche wirken wie neu, mit gehäkelten Deckchen, weißen Sonnenschirmen: elegante, wunderschöne Kinderwagen.

Zdenek entdeckt einen Kinderwagen ganz in der Nähe, er streckt den Arm aus und macht sich ganz lang, wie ein Grashalm. Aber dieser Wagen ist dunkel, er scheint uns zu beobachten, wie eine halb geöffnete Nuss, bei der die Kerne noch nicht zu sehen sind. Zdenek fasst sich ein Herz, er steckt den Kopf in den Kinderwagen, zieht ihn mit geschlossenen Augen wieder heraus und dreht sich zu uns um.

„Er ist leer“, flüstert er.“

NAME _____

DATUM _____

Stelle 4, S. 277–278

„November 1944

Es ist stockfinstere Nacht, wir sieben sitzen in der Redaktion, wir gehen durch eine Straße in Theresienstadt, das nicht mehr das Theresienstadt von früher ist, das Ghetto ist isoliert und abgedunkelt, nur ein paar spärliche Lichter werfen orangefarbene Rinnsale gegen die Backsteinmauern der Festung. Wir gehen schnell, spähen vorsichtig um die Ecke, wir sind sieben, niemand ist zu sehen.

„Niemand“, flüstert Zdenek.

„Wo sind die alle?“

„Hier sind keine Wachen, keine SS, niemand.“

„An der Ecke haben wir nicht einen Nazisoldaten, keinen Gebügelten, keine Menschenseele gesehen.“

„Das Ghetto ist leer.“

Wir gehen im gemäßigten Tempo weiter, wir müssen nicht rennen, um uns in den nächsten Unterschlupf zu retten, bevor eine Wache die Nase, die Augen, die Brust und den Lauf seines Gewehrs in unsere Richtung wendet, uns sieht, Alarm schreit und schießt, nicht in die Luft, sondern sofort auf uns. Niemand: mehr Finsternis als Menschen.

Wir erreichen den Park. Ein halb aufgeblendeter Scheinwerfer beleuchtet das starre Laub der Bäume. Niemand betätigt ihn, dreht ihn, verfolgt uns damit. **Wir kommen aus der Deckung und sehen sie: die Kinderwagen, auf der Wiese zwischen den Baumstämmen verteilt. Kinderwagen mit Stickereien und Spitze, Weiß und Gold, die schönen Räder haben gerade Speichen. Wir betrachten sie neugierig und schauen hinein. Sie sind leer.**

„Wie viele sind es?“, fragt Embryo.

„Neunzig“, sagt Zappner, nachdem er sie gezählt hat.

„Die Kinder sind in Sicherheit“, kommentiert Petr.“

Hauptthema?

Wirkung?

Traumkennzeichen?

Textlänge?

Beschreibung
der Kinderwagen?

NAME _____

DATUM _____

2. Vergleiche die vier Beschreibungen der Kinderwagen. Was fällt dir auf?

S. 21	S. 76	S. 191	S. 278
<p>„Zwischen den Bäumen stehen Kinderwagen, sie stehen zusammen oder auch einzeln, es sieht aus, als wären sie einfach dort stehen gelassen worden, von Menschen auf der Flucht, die keine Minute Zeit zum Nachdenken hatten. Alle sehen ziemlich ähnlich aus, einige haben Stickereien, noch nie habe ich so schöne Kinderwagen gesehen. Angestrahlt von dem Scheinwerfer sehen die mit Tautropfen überzogenen Wagen fast aus, als würden sie in der Luft schweben.“</p>	<p>„Und erst jetzt sehen wir sie. Zwischen den Bäumen stehen Dutzende von Kinderwagen, mit und ohne Verdeck, manche mit Stickereien verziert, große und kleine, luxuriöse und schlichte Modelle. Die Strahlenkränze der Räder malen sonnenförmige Silhouetten auf das Gras, zwischen den dunklen Umrissen eines Baumes und dem Ende des Lichts, dort, wo der Scheinwerfer nicht hinreicht. Edison ist gegen einen Kinderwagen gestoßen, der erst gequitscht hat und dann umgekippt ist, und nun versucht er, sich dahinter zu verstecken. So etwas haben wir noch nie gesehen: Das Licht lässt die Kinderwagen tanzen, und die nächtliche Brise lässt sie schwanken, als ob sie Tausende von Kindern in den Schlaf wiegen müsste.“</p>	<p>„Und in diesem Moment sehen wir sie. Als wir uns auf die Umgebung konzentrieren und unsere Angst vergessen können, als wir sicher sind, gut versteckt zu sein, sehen wir sie. Die Kinderwagen zwischen den Baumstämmen. Einige sind umgekippt, aber die meisten stehen gerade. Manche wirken wie neu, mit gehäkelten Deckchen, weißen Sonnenschirmen: elegante, wunderschöne Kinderwagen. Zdenek entdeckt einen Kinderwagen ganz in der Nähe, er streckt den Arm aus und macht sich ganz lang, wie ein Grashalm. Aber dieser Wagen ist dunkel, er scheint uns zu beobachten, wie eine halb geöffnete Nuss, bei der die Kerne noch nicht zu sehen sind. Zdenek fasst sich ein Herz, er steckt den Kopf in den Kinderwagen, zieht ihn mit geschlossenen Augen wieder heraus und dreht sich zu uns um. ‚Er ist leer‘, flüstert er.“</p>	<p>„Wir kommen aus der Deckung und sehen sie: die Kinderwagen, auf der Wiese zwischen den Baumstämmen verteilt. Kinderwagen mit Stickereien und Spitze, Weiß und Gold, die schönen Räder haben gerade Speichen. Wir betrachten sie neugierig und schauen hinein. Sie sind leer. ‚Wie viele sind es?‘, fragt Embryo. ‚Neunzig‘, sagt Zappner, nachdem er sie gezählt hat. ‚Die Kinder sind in Sicherheit‘, kommentiert Petr.“</p>

NAME _____

DATUM _____

Kapitel 21: Auschwitz (Werte)

Nach der Ankunft im Vernichtungslager Auschwitz werden die Menschen von Ärzten „sortiert“ – nach rechts geht eine lange „Reihe von Alten, Kindern und Frauen“ (S. 280). Sie werden sofort getötet. Die Männer gehen nach links, sie müssen noch arbeiten. Als Petr ausgesondert wird, geht Josif heimlich mit: „Ich komme mit dir, dann bist du nicht ganz allein“ (S. 280), sagt er, wohl wissend, dass er in den Tod geht.

Gestalte für Josif einen Erinnerungsstein und entwirf dafür die Aufschrift.



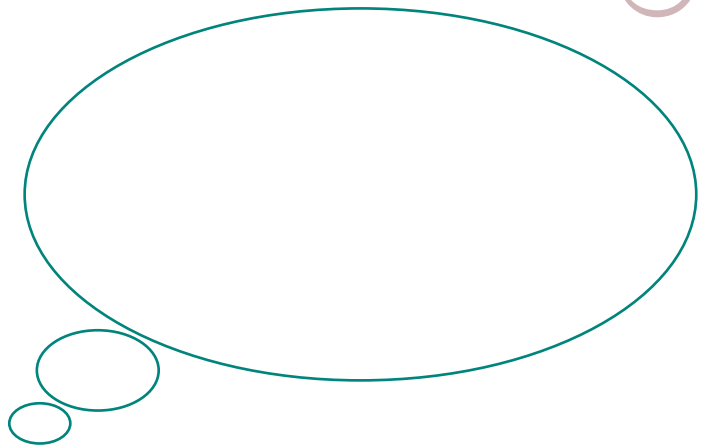
NAME _____

DATUM _____

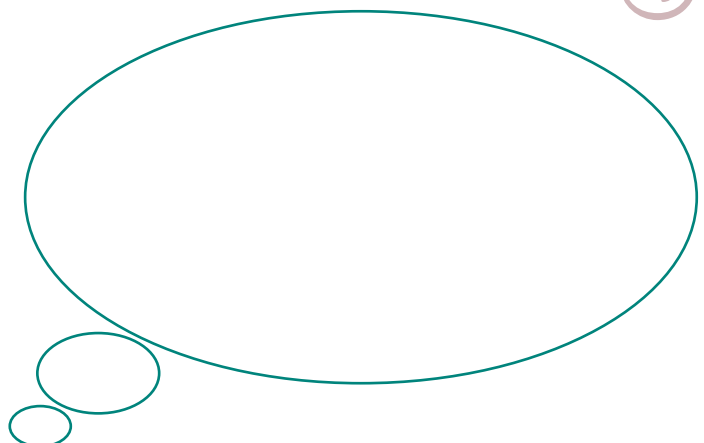
Kapitel 22: Licht (symbolisches Verstehen)

Mit einer Glühbirne beginnt die Geschichte – mit dem Erlöschen der Glühbirne endet sie. Die Glühbirne hat viele verschiedene Aufgaben und Funktionen. Könnte sie denken, würde sie diese Aufgaben sicher kommentieren. Lies die Textausschnitte mit den Glühbirnen noch einmal und schreibe einen „Glühbirnen-Denk-Kommentar“ in die Denkblasen.

„Und da war es: das Licht. Das Zimmer bekam Farben und Konturen, als ob alles in diesem Moment zum Leben erweckt worden wäre und wie von selbst zu leuchten begonnen hätte. Man erkannte die mit Gedichten und Geschichten bedeckten Blätter, die mit der Hand geschriebenen Zeitungen, ein paar Bücher, drei Ansichtskarten und die modrig riechenden Pritschen. Man sah die Gesichter von acht Jungen, die wie auf Kommando lächelten, im Gleichklang wie ein Orchester. In der finstersten Nacht konnten sie sich gegenseitig in die leuchtenden Augen blicken, die vor Tränen glänzten.“
(S. 14f.)



„Die für ihn so wichtige Elektrizität liefern ihm Kabel, Leitungen und Glühbirnen. Mit der Besetzung durch die Deutschen wird Theresienstadt elektrifiziert, von den Nazis also ...“
(S. 156.)

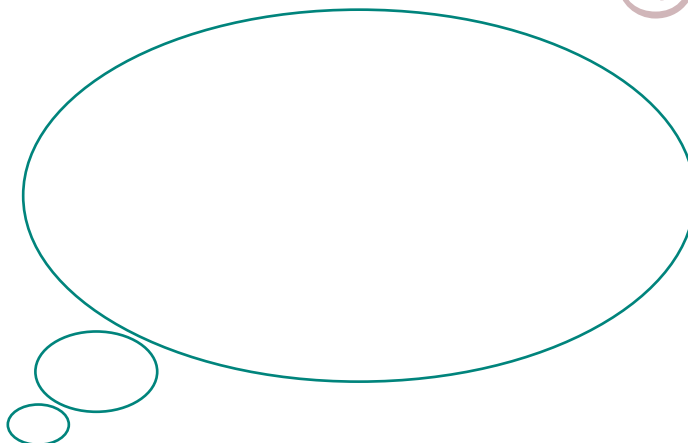


NAME _____

DATUM _____

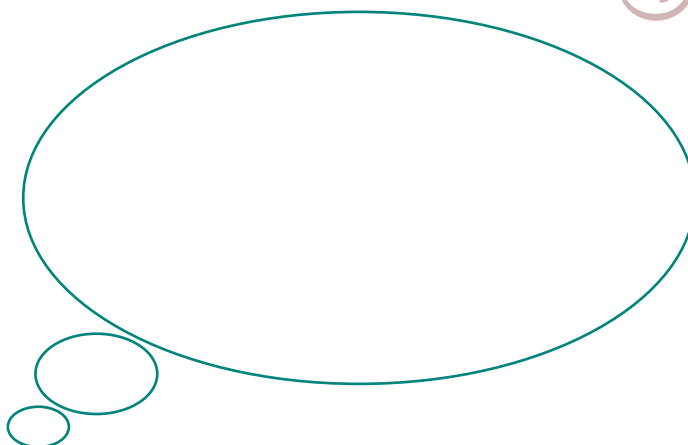
„Wir stehen dicht an dicht, die nackten Füße auf dem Boden, kein Abfluss, kein Siphon, kein Gitterrost, wie in einer echten Dusche. Wir haben es schon gewusst.

Zwischen den Duschköpfen hängt eine Glühbirne, deren grelles flackerndes Licht den Raum gespenstisch erhellt.“ (S. 284.)

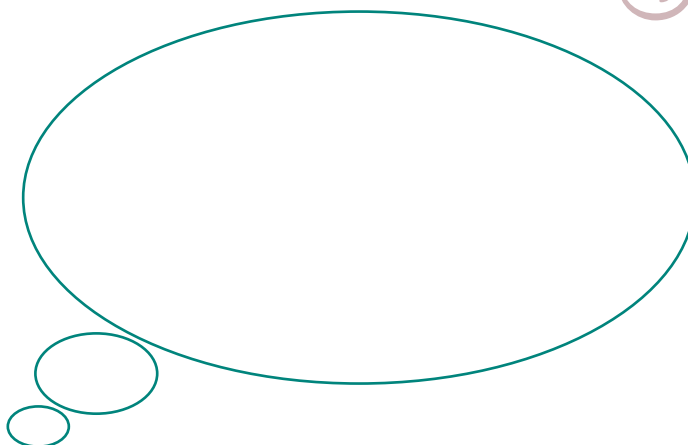


„Petr wurde noch nervöser, als der SS-Offizier wissen wollte, wer von uns in der vergangenen Nacht die Lampe angeknipst hatte. [...] Jiri wandte sich zur Seite, wühlte in seiner ausgebleichenen Jacke herum, die ihm viel zu groß und durch die Kälte steif gefroren war, und zog die Glühbirne heraus, die wir am Abend vorher angemacht hatten.

„Zufrieden? Ich habe sie mit einer Hand eingeschaltet“, sagte Jiri und hielt sie dem Offizier unter die Nase. [...] Als wir den Schuss hinter der Kaserne hörten, verstanden wir, dass es keine Worte gab, die Jiris Loch in der Brust schließen konnten, aber uns war klar, dass wir weiterschreiben müssten, im Namen unseres Freundes.“ (S. 263 f.)



„Der letzte Tanz.
Die Glühbirne erlischt.“ (S. 284.)



NAME _____

DATUM _____

Reflexion

Im Ghetto gibt es keine Schmetterlinge ist ein Buch, das uns als Leser*innen ganz schön fordert. Wie würdest du jetzt rückblickend den Text bewerten?

1. Kreuze zunächst alle Eigenschaften an, die für das Buch zutreffend erscheinen.

- | | | | |
|--|---|---------------------------------------|---------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> bedeutend | <input type="checkbox"/> inspirierend | <input type="checkbox"/> bedrohlich | <input type="checkbox"/> quälend |
| <input type="checkbox"/> schockierend | <input type="checkbox"/> verängstigend | <input type="checkbox"/> brillant | <input type="checkbox"/> negativ |
| <input type="checkbox"/> verwirrend | <input type="checkbox"/> aufregend | <input type="checkbox"/> entmutigend | <input type="checkbox"/> positiv |
| <input type="checkbox"/> hoffnungsvoll | <input type="checkbox"/> kalt | <input type="checkbox"/> fachkundig | <input type="checkbox"/> ermutigend |
| <input type="checkbox"/> enttäuschend | <input type="checkbox"/> großartig | <input type="checkbox"/> interessant | <input type="checkbox"/> verstörend |
| <input type="checkbox"/> verletzend | <input type="checkbox"/> spannend | <input type="checkbox"/> hoffnungslos | <input type="checkbox"/> unnötig |
| <input type="checkbox"/> mutig | <input type="checkbox"/> schockierend | <input type="checkbox"/> kämpferisch | <input type="checkbox"/> langweilig |
| <input type="checkbox"/> kühn | <input type="checkbox"/> zuversichtlich | <input type="checkbox"/> künstlich | <input type="checkbox"/> unerträglich |
| <input type="checkbox"/> ärgerlich | <input type="checkbox"/> schmerzlich | <input type="checkbox"/> mitleidig | |

2. Suche dann drei heraus, die für dich am wichtigsten sind, und schreibe einen kurzen abschließenden Kommentar zu dem Buch.

Ulrike Siebauer ist Gymnasiallehrerin für die Fächer Deutsch, Religion und Biologie. Seit vielen Jahren bildet sie an der Universität Regensburg Lehrer und Lehrerinnen aller Schularten in der Fachdidaktik Deutsch aus. Sie lebt mit ihrer Familie in Regensburg.

www.schullektuere.de

© cbj Kinder- und Jugendbuchverlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Mai 2023

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Unterrichtsmaterialien erarbeitet von Ulrike Siebauer

nach dem Buch „Im Ghetto gibt es keine Schmetterlinge“ von Matteo Corradini

© 2017 der deutschsprachigen Ausgabe:

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel „La repubblica delle farfalle“ bei Rizzoli Libri S.p.A./Rizzoli, Mailand
La repubblica delle farfalle © 2012–2016 Rizzoli Libri S.p.A./Rizzoli, Milan

Aus dem Italienischen von Ingrid Ickler

Umschlaggestaltung: Art Director: Francesca Leoneschi

Graphic Designer: Andrea Cavallini/theWorldofDOT

Umschlagfoto: © Arcangel/Stephen Mulcahey

Gestaltung und Satz der Unterrichtsmaterialien: FELSBURG Satz & Layout, Göttingen